DIE MENNONITISCHE RUNDSCHAU.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

April 29, 1942, ★ Number 17.

The Mennonite Quarterly Review exch.

Frühlingslied.

**Wie aus dem Winterschlaf erwacht
Erscheint jetzt die Natur;
Gekommen ist der Lenz mit Macht
Und hat ein neues Kleid gebracht
Für Wiese, Wald und Flur.**

**Die Vögel singen ihren Dank
Mit Lust und Heiterkeit
Dem Schöpfer, der mit Speis' und Trank
Sie treu versorgt ihr Leben lang,
Sie sind so hoch erfreut.**

Der Landmann streut voll Zuversicht
Ins Land den Samen ein,
Wenn er erfüllet seine Pflicht
Und Gottes Segen nicht gebricht,
Wird er der Ernt' sich freu'n.

Und wie ist unser Herz bestellt,
Wie sieht es dort wohl aus?
Ist es geleert von Lust der Welt
Und allem, was dem Herrn mißfällt?
Es soll ja sein sein Haus.

Wenn wir den Herrn einst wollen seh'n
In seinem Himmelslicht,
Dann müssen seine Weg' wir geh'n,
Von aller Sündenlust absteh'n,
Sonst kennt er uns dort nicht.

Drum, Herr, mach' unsern Glauben fest,
Sei bei uns auch in Not;
Versich're immer uns aufs best',
Daß deine Gnad' uns nicht verläßt
Bis uns erlöst der Tod.

H. H. Enns.

Gott läßt Seiner nicht spotten.

„Also sollt ihr einer mit dem andern reden: Was antwortet der Herr, und was sagt der Herr?" Jeremia 23, 35.

„Ihr habt nicht einen knechtischen Geist empfangen, daß ihr euch abermals fürchten müßtet; sondern ihr habt einen kindlichen Geist empfangen, durch welchen wir rufen: Abba, lieber Vater! Römer 8, 15.

Man kann Gott verunehren, indem man seinen Willen nicht ernst nimmt, sondern wie das Wort eines lieben, aber „belasteten" Großvaters behandelt. So gab es viele Volksgenossen zu Jeremias Zeiten, die des Prophen göttliche Verkündigungen ins Lächerliche zogen und über die „Last" seiner Gerichtsweissagungen spöttische Bemerkungen machten. Es ist ein Kunstgriff des Fürsten dieser Welt von Anfang an gewesen, das göttliche Wort in Zweifel zu ziehen und den Menschen einzuflüstern, Gott nehme es nicht so genau. So werden heutzutage die göttlichen Gebote weithin als wandelbare menschliche Verordnungen früherer Zeiten und deshalb als unnötige Last und „Ballast" angesehen. Doch Gott läßt Seiner nicht spotten. Es ist kein Wunder, daß es nirgends in unserm Volk mehr recht vorwärts gehen will, wenn man Gott nicht Gott sein läßt. O, daß wir uns nicht mit hineinreißen lassen, sondern fest dabei bleiben: „Was antwortet der Herr, und was sagt der Herr?" — Aber man kann Gott auch verunehren dadurch, daß man Gott nicht ernst nimmt in seinen Gnadenverheißungen und so tut, als ob Er der unerbittliche Tyrann sei, dem es Vergnügen bereite, den Menschen Angst und Not zu machen. Ach, laßt uns doch nicht durch unser freudloses Leben den Anschein erwecken, als ob Er die Freude nehme und das Leben belaste. Darum hat Er doch seinen Sohn gesandt in die Welt, daß wir nicht mehr Knechte der Angst sein müssen, sondern das Vaterhaus offen sehen und als in Gnaden angenommene Kinder zu dem treuen Vater rufen dürfen.

Ja, heiliger Gott, wir danken Dir, daß wir zu Dir Vater sagen dürfen!

Namaka, Alberta.

Am Palmsonntag, den 29. März hatten wir das Unglück, daß unser Wohnhaus auf der Farm total niederbrannte. Es war um 6 Uhr abends, als niemand im Hause war. Wir waren gerade im Stalle beschäftigt mit Melken und Schweinefüttern. Das Feuer entstand in der Küche beim Herd. Wir können uns die Ursache des Feuers noch bis heute nicht erklären, wir vermuten eine Explosion im Kochherd. Ich persönlich war noch etliche Minuten vorher in der Küche und alles war in bester Ordnung, kein Rauch oder Brandgeruch, oder des etwas und nach etlichen Minuten stand alles in Flammen und der Wind trieb den Rauch und die Flammen durchs ganze Haus. Es konnte nur noch meine Brieftasche gerettet werden, welche nahe am Fenster lag, und eine Lagerstätte zogen wir durch's Fenster. Alles andere wurde ein Raub der Flammen. Besonders bedauere ich den Verlust meiner vielen Bücher, Schriften, Dokumente, Bilder, Sammlungen usw. Auch die ganze Kanzlei der Gemeinde ging verloren. Auch nicht ein Buch blieb uns, nicht einmal die Bibel, aus welcher ich am Vormittage noch gepredigt hatte. Solcher Verlust ist nicht mehr zu ersetzen. Das übrige Hab und Gut ist zum Teil durch Versicherung in der Menn. Brandordnung gedeckt. Die Wirtschaftsgebäude blieben zum Glück verschont.

Es ist uns in diesen Tagen viel Liebe und Teilnahme und auch materielle Hilfe erwiesen worden, wir sagen auf diesem Wege allen unsern herzlichsten Dank!

Wir sind nicht untröstlich über den großen Verlust, sondern wissen, daß der Herr das große Unglück zugelassen hat und daß Er Gedanken des Friedens und der Liebe mit uns hat. Hebr. 12, 6 und 11. Wir haben noch viel Ursache dem Herrn zu danken für seine gnädige Bewahrung und für alle Liebe, die uns widerfahren ist.

Eure auch weiterhin im Dienste des Meisters

Aron u. Agnes Töws.

Philadelphia, Paraguay.

Nach lang anhaltender Dürre hat der liebe Herr uns in der vorigen Woche einen guten Regen geschenkt. Alles ist nun wieder aufgelebt. Möge es auch in geistlicher Beziehung eine Neubelebung geben! Der Herr schenke Dir, lieber Bruder, in dieser ernsten Zeit reichen Segen und Kraft zu Deinem so wichtigen Dienst.

Habe die beiden Missionschecks richtig erhalten und an Missionar G. Giesbrecht weitergeleitet.

In herzlicher Verbundenheit
Dein geringer

N. Siemens.

Auszug aus einem Privatbriefe.

Bololo, den 4. Januar 1942.

.... Was unsere Lage betrifft, so kann ich mitteilen, daß es nicht möglich ist, Stationsarbeit zu tun, da man unser Werk vollständig blokkiert. Die Katholiken nutzen die Weltlage aus und verhetzen hier die Schwarzen. Mein Reisen in den Dörfern hat nur dann einen Zweck, wenn auch Stationsarbeit kann getan werden.

Als ich im vorigen Jahr von Leopoldville zurückkehrte und meinen Wünschen volle Genüge getan wurde, nahm ich's aus Gottes Hand und hoffte mit Geschw. Kramers auf der Station arbeiten zu können. Es ist alles ganz anders gekommen. Dennoch glaube ich, daß der Herr seine Hand in der Sache hat. Wir wollen Ihm vertrauen, auch wenn es anders kommt, als wir wünschen.

In Bolombo, etwa eine Tagereise von Bololo entfernt, habe ich endlich das Pachtrecht auf einen sehr schönen Platz erhalten. Wir dürfen dort alles hinaufbauen, was nötig ist. Vorläufig habe ich drei Häuser verkontraktiert. Darunter kommt ein Wohnhaus für Weiße. Werde die Taxen auf alles Land, auch in Bololo, und die gegenwärtigen Häuser wieder bezahlen, aber nicht frisch bauen. Möchte die Tür hier gern offen halten für die Zukunft. Gott hat noch ein großes Volk in diesem Stamm.

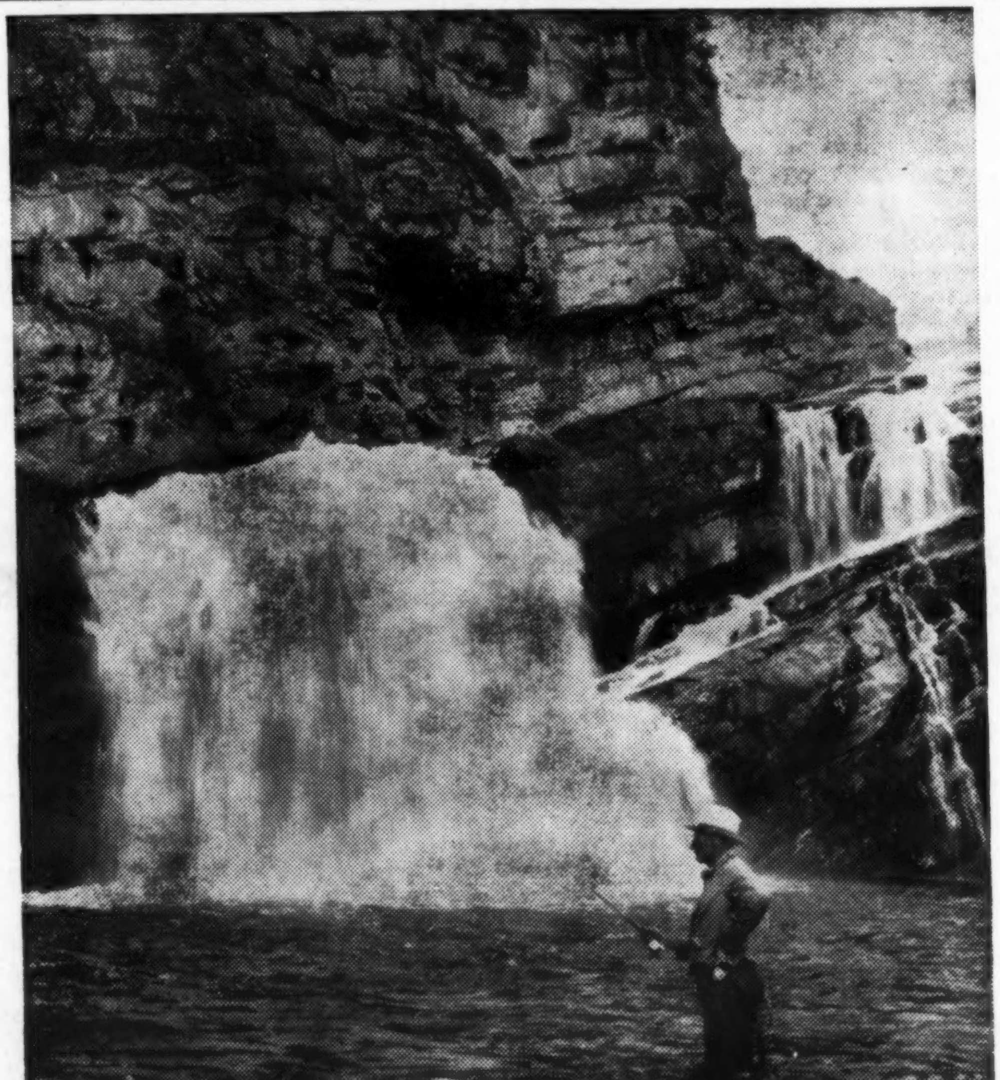
Wir wollen nun in diesen Tagen alles ordnen. Da die Lage hier gegenwärtig unmöglich geworden ist, wollen wir versuchen, Geschw. Kramers, wenn notwendig, auf einer andern Stelle unterzubringen, und ich will dann, wenn es geht, heimkommen. Die Staatsleute in Dekese, der Arzt, der König, die Kapitas in den Dörfern, die Etenges, die Lehrer und die Dengeses im ganzen lieben mich und werden sehr enttäuscht sein, wenn ich fortgehen sollte, aber ich kann vor der Hand nicht anders handeln. Betet für uns!

Was ich anfangen werde, wenn ich nicht übers Wasser kann, weiß ich nicht. Welchen Gefahren sich Ozeanreisende aussetzen, wißt Ihr dort so gut, wie ich.

Geschwister Kramers sind gesund und bestellen immer alle zu grüßen. Die herzlichsten Grüße an alle, die uns hier auf betenden Herzen tragen.

Euer innigst verbundener

H. G. Bartsch.



Cameron Falls, Waterton Lakes National Park, Alberta.

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von

The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada

H. Neufeld, Editor.

Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Weihnachten im Montreal River Camp.

Die Eltern, Geschwister und Freunde daheim wird es vielleicht interessieren, wie wir hier unser Weihnachtsfest in der Ferne begangen haben. So will ich versuchen, etliches zu schildern.

Die Natur mit ihren grauen Felsenwänden, schneefreien Tannen, dem reißenden Montreal River und dem blauen Lake Superior macht nicht einen sehr weihnachtlichen Eindruck, denn nur etliche Tage vor Weihnachten hatten wir Regen, und somit war der wenige Schnee, den wir hatten, alle verschwunden. Doch haben wir trotz der Herbstnatur fröhliche und gesegnete Weihnachten gefeiert. Die letzten Wochen vor Weihnachten hat unser Leiter, Rev. Sherk mit den Liebhabern des Gesanges die bekannten engl. Weihnachtslieder eingeübt. Der 24. Dezember kam, und so begingen wir nach vollbrachtem Tagewerk miteinander unsern Christabend. Die Vorsteher des Camp's mit ihren Familien waren auch zum Abend erschienen. Der Abend wurde mit dem Singen der Weihnachtslieder und dem Lesen der wohlbekannten Weihnachtsbotschaft zugebracht. Dann zuletzt kam noch der populäre „Santa Claus“ herein und verteilte die unter den Weihnachtsbaum gelegten Sachen. Zum Schluß sangen wir noch die National Hymne. Dann ging ein jeder nach seiner sogenannten Bunk (Schlafstätte), um nachzusehen, was für Schönes für ihn von den Lieben daheim zugedacht war. O, da war das allerverschiedenste, wie gebratene Hühner, Wurst, Kuchen, Trauben, Süßigkeiten und anderes mehr. Von den Gemeinden daheim erhielt ein jeder von uns Rußlandmennoniten eine Füllfeder. Wir schreiben dochwohl nicht genug Briefe, und so haben sie auf solch eine Art uns einen Wink geben wollen. Nun, ein schönes Dankeschön von uns allen, wissen wir doch, daß Ihr Lieben daheim oft an uns denkt und auch für uns betet. Im Zeitraum vom 25. November bis zum 24. Dezember hatten wir (zirka 100 Mann) ungefähr 1941 Briefe und Karten, und 285 Packete erhalten. Dieses ist sicherlich ein Zeichen des, daß Ihr an uns denkt. Gewöhnlich werden um 10:30 Uhr abends die Lichter im Camp ausgemacht, aber am Weihnachtsabende war es hell bis 2:30 Uhr morgens. Um 6:30 wurden wir geweckt und 7 Uhr hatten wir Frühstück, doch etliche Faulenzer blieben bis nach dem Essen im Bette. Um 10 Uhr fingen wir unsere Weihnachtsandacht an. Zuerst sangen wir, und dann sprach Rev. Sherk über den Text aus Matth. 1, 23. Er führte aus, wie die meisten Menschen schon seit dem Sündenfall den Eindruck haben, daß Gott wider uns ist, und wie nun durch das Kommen Jesu Christi diese Furcht hinweggenommen ist, was selbst der Name Imanuel, Gott mit uns, bedeutet. Er sagte, daß ein jeder dieses sich persönlich sagen kann, Gott mit mir. Nach der Predigt wurde noch ein Lied gesungen und gebetet. Wie wir schon vorher informiert wurden, gab's Weihnachten den traditionellen Turkey Dinner. Nach langem Warten wurde uns endlich die Tür zum Eßsaal geöffnet, und nachdem wir Platz genommen hatten, nahm der Photographer eine Aufnahme von uns allen. Der Tisch war reich besetzt, und so hatten wir einen guten „Christmas dinner“. Nachmittags amüsierte sich ein jeder nach Belieben, etliche mit Briefschreiben und andere mit Schlittschuhlaufen. Am Abend wurde noch ein wenig Naschwerk geschmaust, und dann ging's zur Ruhe, um morgends mit erneutem Mut wieder loszuarbeiten. Es wäre doch traurig, wenn die einzige Weihnachtsfreude darin bestehen sollte, uns durch Essen und Trinken einen fröhlichen Tag zu bereiten. Wenden wir uns doch von den irdischen Freuden, die doch nur so kurz sind, zu der Freude, welche die Engel auf Bethlehems Gefilden verkündigten. Ehre sei Gott in der Höhe, und Frieden auf Erden, und den Menschen ein Wohlgefallen! Frieden auf Erden, fast erscheinen diese Worte uns wie ein Traum. Und doch wissen wir, daß Gott der Herr, alles regiert und lenkt. Einen Frieden, nämlich der Friede im Herzen ist jedoch der wichtigste, und wenn wir den nicht haben, können wir keinen beschuldigen als uns selbst, denn Christus kam, und will ihn einem jeden Menschen geben.

Grüßend

Otto Giesbrecht
Box 444, Sault St. Marie,
Ontario.

Ich habe keine Zeit.

Vor mehr als 22 Jahren war es. Ich saß im oberen Stockwerk des Elternhauses auf meinem Zimmer und übersetzte Dramen von Shakespeare. Damit füllte ich meine Mußestunden aus, wenn ich vom Büro heimkehrte. Dann ging die Tür auf. Mein neunjähriges Schwesterchen trat herein und fragte erwartungsvoll: „Willst du nicht etwas mit mir spielen?“ — „Ich habe jetzt keine Zeit“, war meine kurze Antwort. Traurig ging die Kleine die Treppe hinunter. Wenige Tage später erkrankte sie an Diphterie und starb. Nun hatte ich wirklich keine Zeit mehr für sie. Wie oft und schmerzlich überkam mich bittere Reue.

„Ich habe keine Zeit ...“, ein unschönes, meist nervöses und liebloses Wort!

„Ich habe keine Zeit ...“, und so unterbleibt der erwartete Krankenbesuch.

„Ich habe keine Zeit, mich meiner Frau und den Kindern zu widmen. Mein Beruf nimmt mich gänzlich in Anspruch.“

„Ich habe keine Zeit, darum weise ich den soeben sich anmeldenden Besuch ab.“

„Ich habe keine Zeit“, und der längst fällige und wichtige Brief bleibt ungeschrieben.

„Ich habe keine Zeit, in der Bibel zu lesen. Morgens muß ich so früh aufstehen und abends komme ich erst spät zu Bett.“

„Ich habe darum auch keine Zeit, den Gottesdienst zu besuchen; denn einmal in der Woche muß man doch ausschlafen können.“

„Ich habe keine Zeit, zu beten“.

„Ich habe keine Zeit, über den Sinn meines Lebens nachzudenken.“

Hast du denn wirklich keine Zeit?

Wir wollen gern zugeben, daß das Tempo unserer Tage atemberaubend geworden ist. Radio, Telegraf und Telefon übermitteln die neusten Nachrichten in wenigen Sekunden in alle Erdteile. Schnellzüge, Auto und Ozeandampfer stellen immer neue Geschwindigkeitsrekorde auf. Flugzeuge legen bereits 300 und mehr Meilen in der Stunde zurück. Die Arbeitsgänge in den Fabriken vollziehen sich weithin am laufenden Band und lassen dadurch kaum Atempause und Arbeitsfreudigkeit aufkommen. Voller Hast und Aufregung ist der Betrieb in den Bank- und Börsenbüros. Gehetzte Menschen überall!

Ja, du hast wenig Zeit! Aber doch noch Zeit für wertlose Bücher, geistlose Unterhaltungen, Stammtisch, Zigarette! — Ja du findest sogar noch Zeit für Zank, Streit und Prozesse! Und manchmal scheint es gar, du habest noch zuviel Zeit. Denn du schlägst Zeit tot!, du fliehst förmlich vor der Zeit. Du hast Angst vor der Zeit. Die Zeit ist dein Sklaventreiber! Die Zeit besitzt dich! Die Zeit ist dir zu einem quälenden Dämon geworden! Du kannst ja nicht einen Augenblick mehr stillsitzen und ruhig zuhören! Du springst ja wie in Todesangst auf weitem Wasser von Eisscholle zu Eisscholle! Keinen Augenblick darfst du stehenbleiben, damit die Schollen nicht kippen!

Ist diese Hetze noch Leben zu nennen?

Und wer ist schuld daran? Gott, dein Nächster, die dich beanspruchen, oder das Tempo unserer Zeit? Nein, die erste und grundlegende Not bist du selbst, ist deine Ichhaftigkeit. Weil du immer zuerst an dich selbst denkst — an deinen Vorteil, an dein Durchkommen, an das Gelingen deiner Arbeit, an dein Ansehen, an deine Spitzenleistung, an deinen Genuß, an deine Macht, an dein Recht, darum hast du nie Zeit für andere. Darum verwandelt sich die Zeit, die kostbare Gottesgabe, in den quälenden Dämon, der dich hetzt.

Doch höre, es ist noch Hoffnung für dich vorhanden! Wahres Leben ist auch für dich da! Komm zu Jesus Christus, dem Sohn Gottes, der am Kreuz die Ichhaftigkeit und Lieblosigkeit aller Menschen auf sich nahm und dafür in den Tod ging. Gib ihm dein liebeleeres und gehetztes Leben. Das gehört mit ans Kreuz. Bete: „Herr, nimm mir, was mich trennt von dir und gib mir, was mich mit dir vereinigt!“ So wird Gott dir um Christi willen neues göttliches Leben, seinen Heiligen Geist schenken. Nun kannst du lieben, nun hast du Zeit, auch wenn deine eigenen Interessen mal zu kurz kommen sollten. Gott führt dich mit seiner Liebe und mit seinem Frieden. Solange man aber auf Gottes Wegen wandelt, kommt man nicht zu spät und hat stets Zeit, das zu tun, was man eigentlich tun sollte. Nun beherrscht dich die Ewigkeit, nun lebst du für die Ewigkeit, nun hast du Zeit: für Gott, für deinen Nächsten, für deine Seele! In Wahrheit kannst du bekennen:

„Meine Zeit, o Gott, steht in deinen Händen.“

— Eingesandt von K. Janzen.

Was schenke ich der Mutter?

Gespräch für den Muttertag von G. Lohrenz, für 2 Knaben und 2 Mädchen, etwa Schüler des 7. oder 8. Grades.

(Wer von diesem Gespräch, vielleicht mit Veränderungen gebrauch machen kann, dem sei es freundlichst zur Verfügung gestellt.)

Anna: Morgen ist Muttertag und wir stehen vor dem alten Problem „Was schenken wir?“

Gerhard: Ja, und dieses Problem wird ackut wenn die Kasse, wie bei mir, ganz leer ist.

Alvin: Unser Lehrer behauptet ja das Wort „leer“ gehe nicht zu steigern. Ich denke aber er irrt sich. Ich habe nämlich nichts in der Kasse und bin meiner Schwester noch zwei Cents schuldig. Da ist meine Kasse doch leerer wie leer. Wer nun, wie ich, mit seiner Kasse bei diesem wenig beneidenswerten Punkt angelangt ist, nämlich bei „leer“ in der zweiten Steigerungsstufe, für den wird die Geschenkfrage geradezu tragisch.

Gerh.: Mir summt es in einem fort im Kopfe (Alvin fällt ein, sie sprechen zusammen) Was schenke ich meiner Mutter!

Gerda: Und was würdet ihr schenken wenn ihr Geld hättet?

Alvin: Ach das hinge ganz davon ab wieviel Geld ich hätte. Ich weiß tausend Sachen die meine Mutter gerne hätte.

Anna: Ja sicherlich. Um das „Was“ wäre ja niemand besorgt, hätten wir nur das Geld dazu. Aber so mit wenig Geld etwas Brauchbares kaufen ist recht schwer.

Gerda: So geht es mir auch. Ich habe mich auch noch immer nicht entschließen können was ich schenken soll. Wißt ihr, wollen jetzt einmal alle zusammen ernstlich beraten was wir unseren Müttern geben könnten. Alle zusammen müssen wir doch einen Ausweg finden.

Gerh.: So eine Art Kriegsrat, he?

Gerda: Die Lage ist also diese: Wir haben wenig oder kein Geld und möchten doch etwas Gutes schenken. Was könnte es sein?

Anna: Ich kann mir wirklich nichts denken.

Gerh. Ich sehe auch keinen Ausweg.

Alvin: Das macht vielleicht weil wir nicht richtig stehen?

Gerda: Wieso nicht richtig stehen?

Alvin: Nun wißt ihr, wir hörten ja neulich von einem russischen Gedicht, daß ein — — wie hieß er doch nur? — — ach ja — — Krylow geschrieben habe. Da habe ein Esel, ein Affe, ein Bär und ein Fuchs einen Orchester bilden wollen. Es habe aber nicht geklappt und da seien die Tiere zu dem Entschluß gekommen, der Grund liege darin, daß sie nicht in der richtigen Reihenfolge saßen, sie glaubten, wenn sie andere Plätze einnehmen würden würde alles gut gehen. Das meinte ich sei vielleicht auch bei uns der Fall.

(Anna und Gerhard lächeln)

Gerda: (ärgerlich) Ach du mit deinen dummen Witzen! Nein, ich meine es ganz ernst.

Gerh.: Da ist kein Ausweg, wo nichts ist, da ist auch nichts zu nehmen.

Anna: Vielleicht wüßte ich aber doch einen Ausweg?

Gerda: Dann aber her damit!

Anna: Sagt mir aber erst einmal was sagten wir neulich in der Schule sei das beste Geschenk das wir dem lieben Gott geben könnten?

Gerda: Unser Herz!

Anna: Richtig. Und warum könnten wir das nicht auch unserer Mutter schenken?

Gerh.: Unser Herz? Unsere Liebe meinst du? (lächelt) Die hat ja Mutter noch immer gehört.

Anna: Zeigen wir das immer mit unserem Verhalten?

Gerh.: (entrüstet) Na wir sind doch . . .

Anna: (unterbrechend) Ich weiß — ich weiß. Nein gerade ungehorsam und schlecht sind wir nicht, aber springen wir unsern Müttern immer bei wo wir es könnten? Ist es genug, wenn sie uns einmal um einen Dienst bittet, oder muß sie ihre Bitte oft wiederholen ehe wir ihr nachkommen?

Gerda: Ich sehe wo du hin willst, Anna. Du hast recht. Trotzdem wir alle unsere Mütter lieben, haben wir doch oft für sie nicht getan was wir hätten können.

Alvin: Mir schlägt das Gewissen; ich muß bekennen, daß manchmal wenn ich merkte, daß der Holzkasten leer sei, machte ich mich aus dem Staub. Das ist eigentlich nicht schön von mir, ich hätte es nicht tun sollen.

Anna: Laß das „eigentlich“ da nur getrost weg. Sag nur ruhig, daß es schlecht ist.

Alvin: Mm . . . nun ja, das ist es wohl.

Gerh.: Sowas hab' ich auch auf dem Kerbholz. Mutter hat doch manch einen Eimer Wasser holen müssen den ich ihr hätte bringen können. Das ist — m — nun ja, das ist schlecht.

Gerda: Auch ich hab' manchmal draußen gespielt wenn ich wußte, das Mutter drinnen so nötig Hilfe brauchte. Das war auch nicht recht.

Alvin: (lächelt) Das war schlecht, Gerda.

Gerda: Na ja, das ist es wohl.

Anna: Auch ich habe mir manches zu Schulden kommen lassen, ich überhörte was ich hätte vernehmen sollen; ich sah' nicht was ich hätte bemerken sollen und ließ Mutter holen was ich hätte bringen können. Das war auch schlecht.

Gerh.: Meint ihr nun, daß wir zum Muttertag ganz von neuem uns bemühen wollen unseren Müttern zu gehorchen und ihnen zu helfen so gut wir es können?

Gerda: Ja, das meine ich. Und glaubt ihr nicht auch, daß unsere Mütter sich dazu mehr freuen werden wie zu irgend einem Geschenk aus dem Eaton's Store?

Alvin: Entschieden. Besonders wenn wir unserem Vorsatze auch treu bleiben.

Anna: Zweifelst du daran?

Alvin: An dem guten Willen nicht, aber — nun, ihr wißt ja schon!

Gerda: Ich denke unsere Mütter werden schon verstehen, wenn es einmal wo happern sollte. Mutter ist und bleibt doch der beste Freund den wir haben.

Die andern drei zusammen: Ja, das ist sie. Gott segne unsere guten Mütter.

Office-Phone 26 724 — Wohnungs-Phone 401 853

Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädliche, doch zuverlässige Homöopathische Mittel von
DR. C. PUSHECK
Zu haben:
Pusheck Medical Institute
Dept. R-42
807 Alverstone St.,
Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

SIND SIE..
NERVÖS?
FALLS FEHLERHAFTE AUSSCHEIDUNG DER GRUND IST, SOLLTE
Forni's ALPENKRÄUTER
die Magentätigkeit anregende Medizin
Ihnen helfen so wie es Tausenden seit über 5 Generationen geholfen hat.

„Neues Testament“
mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.

Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25.

Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg

Bruderliebe.

Ev. Johannes 13, 34 und 35: **Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch untereinander liebet, wie ich euch geliebet habe, auf daß auch ihr einander liebhabet. Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt.**

Die Fußwaschung ist eine gute, alte Sitte. Schon Abraham ließ den drei Männern, die ihn unter den Terebinten Mamres besuchten, von seinen Knechten die Füße waschen. Dasselbe wiederfuhr dem Elieser und seinen Männern von Betuel und Laban, als er für Isaak um Rebecka zu werben in ihr Haus kam. Auch als die Brüder Josephs in dessen Palast geführt waren, das Brot mit ihm zu essen, ward ihnen zu allererst Wasser gebracht, ihre Füße zu waschen. Und Paulus schreibt an Timothäus, das sei eine rechte Witwe und wert, die Unterstützung der Gemeinde zu empfangen, die der Heiligen Füße gewaschen hätte. Jesus macht es Simon zum Vorwurf, daß er ihm kein Wasser zu seinen Füßen gegeben hatte, als er bei ihm eintrat. War das doch die Art, wie man einen lieben, werten Gast in seinem Hause aufnahm.

Für diejenigen, die das heiße Südland kennen, ist es nicht verwunderlich, daß die Fußwaschung dort zu einem Zeichen der Liebe und Wertschätzung im tagtäglichen Umgang werden und sich als solches bis auf den heutigen Tag halten konnte. Bietet doch die Fußwaschung dem Wanderer, der durch den heißen Staub der Landstraße gewattet ist, gerade die zwei Dinge, die zu seiner Erquickung unbedingt notwendig sind: Kühlung und Reinheit.

Aber wie es bei uns Menschen so ist, daß wir einem guten Ding unsere conventionellen (menschlich-herkömmlichen) Formen anhängen und ihnen damit ein gut Teil ihres ursprünglichen Wertes nehmen, so ist es auch mit der Fußwaschung geschehen: man betrachtet sie ganz ohne Grund als einen niederen und erniedrigenden Dienst, den nur Sklaven verrichten können, ohne sich noch mehr zu entwürdigen, als sie es ohnehin schon sind. Die Liebe, freilich, durchbrach diese Schranken. Ihr war und ist es ganz einerlei, ob die Menschen sie höher oder niedriger halten als die Sklaven, wenn sie nur, ihrem Drange folgend, dem Reinheit, Kühle, Erquickung bringen kann, den sie umfängt.

So wurde auch Jesus von seiner Liebe zu den Seinen getrieben, daß er ihnen den gering geachteten und doch so wertvollen Dienst gern tat und sich von unseren menschlichen Bedenken nicht davon zurückhalten ließ. — „Wie er geliebt hatte die Seinen, die in der Welt waren, so liebte er sie bis an's Ende."

Das Passamahl wurde im Obergemach eines Bekannten Jesu zugerichtet, doch war dieser Bekannte nicht der Gastgeber des Herrn und seiner Jünger. Er überließ ihnen nur seinen Saal zum Gebrauch für diesen Abend, damit Jesus darin seine Jünger bewirten könne. Sklaven waren keine da. Die Jünger hatten zwar alles andere bereitet und keine Arbeit gescheut. Aber es hatte niemand von ihnen auch nur den Gedanken aufkommen lassen, daß einer von ihnen den anderen den Dienst der Fußwaschung erweise. Sie glaubten ja auch mit den Juden, sie seien als Abrahams Same nie jemandes Knechte gewesen. Die Fußwaschung würde ja sehr fehlen, aber da nun einmal keine Sklaven zur Verfügung standen, mußte man eben auch darohne auskommen. Wohl würden die staubigen, brennenden Füße ihr Wohlgefühl beim Mahl sehr stark beeinträchtigen, aber da war einmal nichts zu machen. Es mußte ertragen werden.

Jesus ließ die Jünger sich um die Tafel lagern. Ihm hatte man den Ehrenplatz zugewiesen, und er hatte ihn eingenommen. „Ihr heißet mich Meister und Herr und saget recht daran, denn ich bin es auch". — Jesus ist wohl sanftmütig und von Herzen demütig, aber von der falschen Demut, auf die wir Menschen meistens so stolz sind, hatte er nichts an sich. Er nahm die Dinge so, wie sie der Wahrheit gemäß lagen.

Die traditionelle Abendmahlzeit (noch nicht das heilige Abendmahl) hatte begonnen, und gerade jetzt spürten alle so sehr, wie ihnen die staubigen Füße brannten. Die Frische fehlte, die ihnen den Genuß der Segnungen, die ihrer warteten, so sehr gehoben hätte. Doch niemand kam auf den Gedanken, den Dienst zu übernehmen. Da erhebt sich der, von welchem Johannes, der Täufer gesagt hatte, er sei nicht wert, ihm die Riemen seiner Sandalen aufzulösen, wie es die Sklaven bei der Fußwaschung tun mußten. Er legt seine Kleider, d. i. sein faltiges Obergewand ab, um nicht in seinem Dienen behindert zu sein, umgürtet sich mit einem Schurz und steht nun als Knecht vor den Seinen, bereit ihnen die Reinheit und Erquickung mitzuteilen, deren sie zu ihrem ganzen Wohlsein bedürfen.

Beschämt halten ihm die Jünger still, und jeder denkt: „Das hätte ich tun sollen." Nur Petrus sucht sich mit seinem Protest aus der Verlegenheit zu ziehen. Aber er muß sich zurechtweisen lassen. Auch jetzt müssen die Dinge wiederum so angesehen werden, wie sie eben liegen: „Werde ich dich nicht waschen, so hast du kein Teil mit mir." Es ist ja Petrus, — es sind ja Du und ich, die der Kühle und der Reinheit bedürfen, um sich wohl zu fühlen, aber niemand gibt sie uns, wenn sie Jesus uns nicht gibt. Wir wollen sie ja den anderen auch nicht mitteilen, weil uns **der** Dienst zu gering ist.

Es geht dem heiligen Abendmahl zu, und Du, und ich, und der Jünger Petrus mit uns, — wir sind gern bereit, unsere Gemeindebrüder und -schwestern zu richten und ihnen um ihrer Unreinheit und trägen Lauheit willen das Recht abzusprechen, am Abendmahl teilzunehmen. Aber ihnen helfen, rein und frisch zu werden?! — Nimmermehr! Uns gar von ihnen untertreten lassen?! — Nein, das bringt uns in eine zu niedere Stellung. Das wollen wir nicht, und wenn es auf uns ankäme, dann wären Erquickung und Erfrischung ausgeschlossen.

Doch wiederum steht Jesus auf, legt seine Kleider ab und umgürtet sich mit dem Schurz der Dienstbarkeit. So steht der Herr und Meister vor Dir, und vor mir, und vor allen, die wir richten und verurteilen, und er weiß, daß da kein Unterschied ist, und daß wir allzumal Sünder sind und des Ruhmes ermangeln, den wir vor Gott haben sollen. Er weiß es, wenn wir es auch nicht zugeben wollen, uns besser dünken als die anderen und uns mitunter wehren, mit ihnen über denselben Leisten geschlagen zu werden. Und wir hören sein ernstes Wort: „Werde ich dich nicht waschen (ebensogut wie die anderen alle, über die du dich erhaben dünkst), so hast du kein Teil mit mir."

Liebe Seele! Ist es Dir schon einmal groß geworden, daß der Heiland jeden Abend, wenn Deine Sünden Dir einmal wieder anklagend vor der Seele stehen, und Du im Abendgebet um Vergebung flehst, daß er sich dann wieder zu Deinen Füßen niederbeugt und Dir die Füße wäscht, die Du auf der Wanderung durch den Alltag im Staub der Straße besudelt hast, daß sie Dir brennen? Hast Du schon einmal sorecht bedacht, daß Jesus nicht nur dem Petrus, der ihn so bald darnach verleugnete, sondern auch dem Judas, der ihn in derselben Nacht noch verriet, die Füße wusch? — Was hast Du für Verleugner und Verräter übrig? Wir sollen uns lieben, wie er uns geliebt hat.

Wie stehst Du zur Fußwaschung?

Es ist mir jetzt nicht darum zu tun, den Streit darüber neu anzufachen, ob die Fußwaschung als Ritual heilsnotwendig und wesentlich ist oder nicht. Nein, wahrlich, darum ist es mir nicht zu tun. Aber wenn Du die Fußwaschung als Ritual übst, denkst Du damit nun schon alles getan zu haben? Oder weißt Du, daß Du als Heuchler erfunden wirst, wenn Du zwei- oder dreimal im Jahr die Fußwaschung in der Kirche übst, aber sonst für Deinen an Dir sündigenden Bruder nichts übrig hast als Gericht u. Verurteilung? So wird Dir der Segen der Fußwaschung in einen Fluch verkehrt werden. — Und Du, der Du die Fußwaschung als Ritual verwirfst, übst Du sie an Freund und Feind im praktischen Leben? Bist Du bereit, ihnen zu Reinheit und Erquickung zu verhelfen, auch wenn es niedere Dienste von Dir erfordern sollte? — Das ist die Frage. Auch Dir und mir sagt Jesus: „Ein neu Gebot gebe ich euch, daß Ihr Euch untereinander liebt, wie ich euch geliebt habe." Bist Du bereit, diese Liebe zu üben, wie er sie übte?

Jesus legt sich wieder zu Tische, und man feiert weiter das Passamahl. Das Lämmlein wird verzehrt, das ein Vorbild auf ihn ist, der mit seinem Blut sühnt, daß der Würgeengel des Todes vorübergeht, und der mit seinem Fleisch und Blut ernährt, daß die Seinen davon leben können.

Aber noch klarer will Jesus seinen Jüngern diesen Gedanken vorführen, und darum hebt er das heilige Abendmahl als besonderes Sakrament des Neuen Bundes aus dem alttestamentlichen Passamahl heraus, nimmt eine ganze Scheibe süßen Brotes und bricht sie vor den Augen der Jünger. „Nehmet und esset! Das ist mein Leib, der für Euch gebrochen wird. Solches tut zu meinem Gedächtnis!" — „In ihm ist die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig". — Soll denn nun das alles verschüttet werden, da Jesu Leib gebrochen wird? Soll die Welt denn nichts mehr von der Gottesfülle merken, die aus Jesu in die Menschheit strahlte?

Merke doch, Seele! Der Leib Jesu ward nicht gebrochen und weggeworfen, sondern den Jüngern gegeben. Für uns ward dieser Leib gebrochen. — Der Brotleib ist Nahrung in fester Form. So hatte auch in Jesu Leiblichkeit die Kraft der Auferstehung und des Lebens feste Form angenommen, die von den Menschen erfaßt werden konnte. Jesus selbst zerbricht diese feste Form und gibt das gebrochene Brot, d. i. seinen gebrochenen Leib, seinen Jüngern, damit sie ihn in sich aufnehmen, und damit dadurch ihr Leib aufgebaut werde und dasselbe ausstrahle, was Jesu Leib ausstrahlte. In ihnen, — in uns, soll wie in ihm die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig wohnen und von uns aus in die Welt hinausstrahlen.

Bedenke, o Seele, welch großes Vertrauen der Herr in Dich setzt. Er läßt seinen Leib ruhig brechen, denn **Du** wirst ja nun in der Welt leuchten, wie er es bisher getan hat.

Wenn heute so viele Menschen an Gott zweifeln und an sich selbst verzweifeln, so ist das vielleicht unter anderem auch deshalb, daß die Kinder Gottes ihre Pflicht versäumen, stumpf werden und nicht mehr leuchten, und niemand mehr die Fülle Gottes aus Menschenleibern strahlen sieht. Wir feiern das Abendmahl als Ritual aber viele haben schon längst vergessen, daß Jesus seinen Leib brach und uns zur Nahrung gab, damit in uns feste Form gewinne, was erst in Ihm feste Form hatte.

Auch den Kelch nahm Jesus nach dem Abendmahl und sprach: „Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blut, daß für euch vergossen wird". — Also auch das Blut wird nicht unnütz verschüttet. Es wird **für uns** vergossen, damit wir dadurch leben. Das, was Jesu Leiblichkeit so aufbaute, daß alle Gottesfülle daraus leuchten konnte, sein Blut, gibt er auch uns zu genießen. Das Blut trägt in sich alles, was zum Aufbau des Körpers erforderlich ist, dorthin, wo es nötig ist. Jesus nimmt den Kelch und sagt: „Das ist mein Blut". Nicht nur, so ähnlich sei sein Blut, sondern das ist es.

Die Bibel kennt den Wein als ein Böses, aber auch ein Gutes, wo er maßvoll und vernünftig zum Guten gebraucht wird. Im Sinne des Guten ist der Wein das, was das Herz erfreut (Psalm 104, 5), das, was die Weisheit spendet (Sprüche 9, 2), das, was tröstet (Sprüche 31, 6), das, was stärkt (Jesaias 55, 1), und das, was heilt. — „Das ist mein Blut," — das Erfreuende, Erleuchtende, Tröstende, Stärkende, Heilende.

Hat der Herr Jesus uns im Brot die Aufgabe gegeben, Träger der Gottesfülle vor der Welt zu sein, so gibt er uns im Kelche die geheime Kraft, die uns befähigt, dieser Aufgabe gerecht zu werden. Es ist sein Blut, d. i. dieselbe Kraft, die in ihm pulsierte, daß er die Fülle der Gottheit, die in ihm wohnte, auch vor der Welt ausstrahlen konnte. Ohne diese Gabe könnten wir unserer Aufgabe nimmer nachkommen. Doch auch den Kelch sollen wir zu seinem Gedächtnis trinken, weil er sein Blut in uns überführt, daß wir mit der Kraft erfüllt werden, durch die er selbst wirksam war.

Wenn Dich das Zagen ankommen will, o Seele, dann denke, wie Jesus seine Lebenskraft in seinem Blute Dir hingab, damit Du zum Werk erfreut, erleuchtet, getröstet, gestärkt und geheilt werdest. Der Kelch ist Dir gegeben. Wenn Du dennoch krank bist, so ist es nur, weil Du nicht freudig nimmst und dankbar genießest, was Jesus Dir in Deine Hand gab. — „Fürchte Dich nicht! Glaube nur!"

So oft ich den Abendmahlskelch in der Hand halte und an meine Lippen führe, muß ich an des Apostels Wort denken: „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht verschonet hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben, — wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" Und dann wird die Freude am Herrn auch mir zur Stärke und baut mich auf, daß ich folgen kann, wie er mich führt.

Der Herr beschließt die heilige Feier, die er mit der Fußwaschung begann und mit dem Abendmahl fortsetzte, mit dem uralten und doch ewig neuen Gebot der Liebe, an der allein die Jünger Jesu erkannt werden können.

Liebe Seele! Sind wir beide, Du und ich, bereit, die Fußwaschung in treuer Bruder- und Feindesliebe zu üben? — Genießen wir den Herrn in seinem Fleisch und Blut, damit er in uns Gestalt gewinne und die Welt ihn erkenne und gläubig und selig werde? Erquickt und erhebt uns die Heilung durch sein kräftiges Blut?

Das alles ist unser. Wollte Gott, Du und ich, wir hätten den zuversichtlichen Glauben und den freudigen Mut, zu nehmen und zu genießen, was er uns in Gnaden gibt, — und zu tun, wozu er uns in seiner Liebe und Güte beruft!

Amen!

Jacob H. Janzen.

Ein Nachklang von Weihnachten.

Schon wieder schreiben wir eine andere Jahresziffer. Und wer denkt da in den Wintermußestunden, nicht hin und wieder etwas zurück?

Man nennt solches oft Rückerinnerungen, so geht es auch uns heute. Wir schauen etwas zurück.

So manche Erinnerung knüpft sich da an die Tage vor Weihnachten, von den Kinderjahren, wo noch keine schwere Gedanken den Kinderkopf füllten. Dann die Jugendjahre, wo schon mitunter ernste Fragen an den Jüngling oder die Jungfrau heran traten. Und dann — dann folgen Jahre, wo manches mal die Sorgen wollten die Weihnachtsstimmung niederdrücken, besonders in den schweren Zeiten in Rußland. Doch haben wir ein Mittel, diese Stimmung nieder zu kämpfen, und das ist, bereite andern eine Freude, daß sich dieselben herzlich freuen, und du bist in der Weihnachtsstimmung, hast du das schon erfahren? Doch zurück zu unserm Thema, Weihnachten.

Es war kurz vor Weihnachten 1941. Der Schal, daß die Sonntagschule ein Weihnachtsprogramm heiligen Abend geben wollte, hatte auch uns erreicht. Nun das lassen wir uns nicht durchgehen. Wir machen uns bereit. Das Wetter ist schön, die schöne große Schule bei uns über der Straße, bietet zu solchen Gelegenheiten ja willig ihren Raum, im Auditorium dar. Doch kam es anders. Halb fertig konnte ich mich mit einmal nicht mehr orientieren, ich weiß auch heute noch nicht alles von dem Abend. Ich hatte ein fremdartiges Gefühl, der Puls an den Händen ging unregelmäßig und langsam, das Herz dagegen unruhig bis aufs äußerste. Ich kannte solches bisher nicht, wollte deshalb auch von keinem Arzt etwas wissen. Ich behielt die Besinnung, aber ich dachte bei mir, wer weiß, wie der Arzt solches wohl nennen würde? Der Hauptgedanke aber war bei mir, wenn ich in solcher Stunde sollte meine Seligkeit schafen, das wäre doch unmöglich, oder wenigstens doppelt schwer. Doch Gott Lob, die ist mir im Glauben an meines Heilandes Blut sicher.

Der Abend ging vorüber, auch bei mir wurde es wieder ruhiger und als die Sänger dann des Abends spät zwei herrliche alte immer neue Weihnachtslieder sangen, unter unsern Fenstern (welches wir auch in unsern jungen Jahren oft gepflegt haben), jedenfalls waren sie von der Liebe diktiert, das bewies die teilnehmende Erkundigung nach dem Befinden, da war doch die Weihnachtsfreude fühlbar nahe.

Am 25. Dezember abends gab dann unser Jugendchor einen genußreichen Abend. Sie brachten in Liedern und Gedichten die Weihnachtsbotschaft „die Hirten auf dem Felde". Es war kurz aber sehr eindrucksvoll, wie die schönen Lieder so treffend mit den Gedichten gepaart so ununterbrochen gebracht wurden, und die Hirten so ohne Aufsehen erregend, während dem auf dem Felde bei den Hürden Wache hielten und nachher nach Bethlehem wanderten, um das Kind zu sehen. Es wurde alles so vorgeführt, daß wir unwillkürlich mitgerissen mitwanderten und sahen, welche Freude uns Jesus gebracht.

Alle Leser und Bekannte grüßend Tiene u. Fr. Friesen,
Altona, Man.

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

Deutsche Hausfrauen!

Die Holland „Flour Mills" bietet ihnen Hollands „Pride Flour" an. Selbiges ist hoch in Vitamin B1 und niedriger im Preise dem Mehl von anderen Mühlen. Versuchen Sie es heute, Sie werden zufrieden sein. Die besten Anerkennungen von Hausfrauen, die das Mehl versucht haben. Selbiges Mehl ist in Winnipeg bei Riediger's Grocery Store, Isabel St., und North Kildonan Grocery Store H. Penner, zu haben Erwähnte Store werden Ihnen Ihnen, wenn gewünscht, das Mehl sofort liefern.

Dr. Wm. Neufeld,

Chirurg, früher Saskatoon, Sask., hat eine Office, seit März Monat, in **324 Vancouver Block, Vancouver, B. C., eröffnet** und ist persönlich dort wohnhaft.

Dr. Neufelds Geschäfts-Office in Saskatoon, Sask., bleibt noch offen bis zum Winter 1943.

Mennonitisches Museum zu Tabor College, Hillsboro, Kans.

Seit dem letzten Bericht sind dem Museum eine ganze Anzahl von bedeutenden Schriften übergeben worden. Selbst ein Beitrag von Geld ist dabei, wenn es sich auch um verhaltete ausländische Münzen und Papiergeld handelt. Benjamin Schmidt von Hillsboro, Kansas, übergab uns seine Sammlung von polnischen, deutschen, französischen u. a. Kupfer- und Silbermünzen, wie auch einige tausend Mark Papiergeld, das allerdings nur noch für ein Museum Wert hat.

Peter Penner, Beatrice, Nebr., schenkte dem Museum ein handgeschriebenes Rechenbuch, das folgenden Titel trägt: „Anno 1764, den 11. Oktober, Rechenbuch vor Peter Classen". Es ist ein Prachtexemplar. Außerdem wurden uns von der Familie Penner mehrere Gesangbücher übergeben, die, wie das Rechenbuch, noch aus Preußen stammen.

John H. Reimer, Meade, Kansas, bereicherte unsere Sammlung mit der neuesten deutschen Ausgabe der Werke Mennos, einem alten Katechismus und Choralbuch. Seine Frau, Katharina Reimer, fügte den genannten Büchern die „Geschichte der Märtyrer" von 1787 bei.

Von H. D. Schröder, Hillsboro, Kansas erhielten wir mehrere alte handgeschriebene Predigtbände und Bücher.

Alle diese Gaben sind ein sehr wertvoller Beitrag für unsere stets wachsende Sammlung. Nochmaligen herzlichen Dank! Und solchen, die noch alte Sachen und Schriften haben, die für die Gegenwart wertlos geworden sind, möchten wir zurufen: Schickt sie uns oder teilt uns davon mit. Wir wollen Euch helfen, das zu erhalten, was sonst verfallen und vergessen werden würde. Helft uns dem Herrn ein Ebenezer zu errichten.

Cornelius Krahn.

Der Muttertag.

Ein Gespräch von G. Lohrenz, für 3 Knaben und 2 Mädchen, etwa Schüler des 10. Grades.

(Wer von diesem Gespräch vielleicht mit Veränderungen Gebrauch machen kann, dem sei es freundlichst zur Verfügung gestellt.)

Abram: Guten Tag, Hans.

Hans: Guten Tag, Abram.

Abram: Na was ist los? Mir scheint ja als ob du mißgestimmt seiest?

Hans: Ja das bin ich und ich glaube auch guten Grund dazu zu haben.

Abram: Und der wäre?

Hans: Ich habe gerade erfahren, daß wir ein sogenanntes Muttertagsprogramm liefern sollen. Kommt man aus der Schule nach Hause, dann ist da vieles das getan werden soll; in der Schule ist auch immer genug zu tun und nun kommt diese Bescherung noch obenauf. Du freust dich wohl dazu?

Abram: Ja—a, vielleicht. Ich stellte jetzt gerade schnell so einen kleinen Ueberschlag an ob ich da werde etwas zu sagen haben oder nicht. Wenn nicht — dann bin ich bereit mich zu freuen — meinetwegen können wir dann das Programm haben.

Hans: (lächelt) Unter der Bedingung soll es mir auch recht sein. Aber schau mal da — da kommen ja die andern.

Abram: O die Mädchen. Die werden sich zu unserer Neuigkeit wirklich freuen, besonders wenn sie große Rollen erhalten.

Hans: Sonderbar wie alles in dieser Welt so ungerecht verteilt ist. Wir haben keine und die Mädchen so viel Lust zum Auswendig lernen. Ist das nicht ungerecht?

(Anna, Marga und Peter treten ein).

Anna: Worüber beklagst du dich, Hans? Was scheint dir so ungerecht zu sein?

Abram: Nicht bloß ihm, mir kommt es auch ungerecht vor was wir hier gerade gehört haben.

Marga: Was ist es?

Abram: Nun wißt ihr; wir hörten, daß unsere Schule ein Programm für den Muttertag geben soll und euch beiden Mädchen sind die Hauptrollen zugedacht. Ihr habt da viel zu sagen und müßt euch ein paar mal umkleiden. Wir Jungen, obzwar wir mit euch im selben Grad sind, haben nur ganz wenig zu sagen. Ist es da ein Wunder wenn wir gekränkt sind?

Anna: Na, Jungens, so kleinlich dürft ihr doch nicht sein. Die Rollen sind nun einmal nicht ganz gleich. Was ist da zu machen? Und so galant solltet ihr doch sein uns das bessere Teil zu wünschen.

Marga: Und ist es wirklich wahr, daß wir uns da etliche mal umkleiden müssen?

Peter: Ja, davon hab' ich auch gehört. Das wird schon so sein.

Anna: So — du hast es auch gehört? Kann ich mir denken. Glaubt ihr im Ernst, daß wir so unschuldig sind und gerade so ohne weiteres auf eure Leimgeschichten gehen?

Marga: Besonders wenn ihr euch beklagt, daß ihr nicht genug zum lernen kriegt. Als ob wir euch nicht kennen!

Hans: Wollen wir jetzt nicht das Thema ändern?

Abram: Abgestimmt und angenommen. Wir sprechen jetzt von etwas anderem.

Anna: Nein, wir protestieren. Sagt einmal, wart ihr nicht unzufrieden, daß ihr etwas zum Muttertag lernen sollt?

Hans: Aufrichtig gesagt — ja.

Anna: Ist euch eure Mutter denn nicht soviel wert, Jungens, daß ihr Willens wäret etwas für sie zu tun?

Peter: Entschieden ist sie das. Wir sind willens viel für sie zu tun. Nur lieben wir es nicht, öffentlich vor allen Leuten von unserer Liebe und Dankbarkeit zu sprechen.

Marga: Das verstehen wir. Intime Angelegenheiten bespricht man nicht gerne öffentlich; andererseits ist es doch durchaus angebracht, wenn wir auch mal öffentlich sagen, daß wir unserer Mutter Liebe schätzen, und daß wir ihnen dankbar sind.

Hans: Wißt ihr, ich habe die letzte Zeit darüber nachgedacht, ob ein Muttertag wie er hier zu Lande gefeiert wird, wirklich das Rechte ist.

Peter: Mir scheint auch als ob zuviel Sentimentalität dabei ist. Unsere Mütter in Ehren, aber sind denn wirklich alle Mütter in der Welt gut und edel? Und wenn schon schließlich ein Muttertag gefeiert werden muß, warum dann nicht auch ein Vatertag? Haben die Väter nicht auch den Kindern Opfer gebracht?

Anna: Du hast ja eine ganze Menge von Fragen und Bedenken. Wollen sie einmal der Reihe nach betrachten. Deine erste Frage lautet wohl „Sind alle Mütter gut und edel?" Wer möchte darauf etwas sagen?"

Marga: Es frägt sich hier wohl nicht ob sie überhaupt gut und edel, sondern ob sie es ihren Kindern gegenüber sind. Und da würde ich sagen, die weit größte Mehrheit aller Mütter ist es entschieden. Wie beschwerlich ist die Pflege der kleinen Kinder. Wieviel Sorgen hat eine Mutter. Wie treu hält sie zu ihrem Kinde selbst, wenn es in Elend und Schande gerät. Die Mutter ist die Letzte die es aufgibt. Kann man sie da nicht als gut bezeichnen?

Abram: Das Mütter ihren Kindern gegenüber oft edel handeln, haben wir oft gelesen oder gehört. Die Mutter, die ihr Kind dem Rachen des Löwen zu Florenz entriß, war gewiß brav und edel. Und solcher Mütter gibt es viele, auch unter unserem Volk. Man hat mir erzählt, daß als man im März dieses Jahres die Leiche einer mennonitischen Mutter fand, die in dem großen Sturm mit ihrem Kinde zusammen erfroren war, sei sie bloß in ihrer Wäsche gekleidet gewesen. Ihren Ueberrock und ihre Kleider hatte sie ihrem Kinde angezogen. Denkt euch bloß damal hinein. Die Mutter hat gemerkt, daß ihr Kind am erfrieren war, dann hat sie in der fürchterlichen Kälte sich entkleidet, wohl wissend, daß das ihren Tod bedeutete. Sie hat gewußt, daß sie da draußen in der wilden Nacht sterben müsse — allein — und doch war sie willig diesen Preis zu zahlen. Er schien ihr nicht zu hoch für das Leben ihres Kindes. Ist das nicht ein Mut der dem des besten Kämpfers gleich kommt?

Peter: Ja, das ist wahrhaft edel!

Anna: Und ein Vatertag? Entschieden tun unsere Väter viel für ihre Kinder, aber einen extra Tag für sie bestimmen um ihnen mal zu sagen wie wir ihre Liebe schätzen, scheint mir irgend wie nicht angebracht zu sein.

Hans: Na, ich fing wohl mit dem kritisieren an. Denkt nun aber bloß nicht, daß ich meine Mutter nicht liebe, oder nicht erkenne, daß die Mütter großes an ihren Kindern tun. Ich tue es. Ich mag da nur nicht gerne von reden; ich denke immer ich kann das mit der Tat viel besser täglich beweisen.

Peter: Du hast mir aus der Seele geredet, Hans. So denke ich auch. Wir alle lieben unsere Mütter, wir wissen auch, daß besonders wir Mennoniten fromme, treue, betende Mütter haben. Wir geben es gerne zu, daß wir Kinder ihnen viel Dank schuldig sind, den wir wohl niemals ganz werden abtragen können, aber immer davon reden, nein, das möchten wir nicht.

Anna: Es ist aber ganz gut wenn ihr euren Müttern mal klipp und klar sagt, daß ihr sie lieb habt.

Marga: Ja sonst wenn sie euch nach eurer Bereitwilligkeit ihnen zu helfen beurteilen sollten, würden eure Mütter wohl oft an eure Liebe zweifeln müssen.

Abram: Wie könnt ihr Mädchen bloß so spitz sein! Ich denke wir Jungens tun am besten, wenn wir uns als geschlagen bekennen; wenn wir zugeben, daß es gut ist, wenn wir ein Programm am Muttertag liefern und wenn wir sagen, wir übernehmen gerne eine Rolle, denn anders werden wir mit euch doch nicht fertig.

Anna: Das hättet ihr schon längst erkennen sollen.

Hans: Was Marga sagte kam mir Anfangs fast etwas hart vor, nachdem ich es mir aber überlegt habe, muß ich wohl zugeben, daß sie nicht ganz im Unrecht ist. Mit dem der Mutter beispringen happert es wohl manchmal bei uns. Nicht absichtlich, aber es wird. Ich schlage vor, daß wir von Heute an uns bemühen unseren Müttern mit der Tat zu beweisen, daß wir sie lieben und ihnen dankbar sind.

Peter und Abram: Ja, das wollen wir!

Marga: Auch wir Mädchen sind nicht vollkommen. Wir haben auch manches unterlassen was wir hätten tun können. Auch wir wollen uns mehr Mühe geben — nicht Anna?

Anna: Ja, das wollen wir. Wollen unseren Müttern Liebe erweisen solange wir sie noch haben. Es ist wohl besser ihnen jetzt im Leben etliche Blumen zu bringen als später auf ihrem Grabe einen ganzen Kranz zu legen.

Der Mennonitische Katechismus

mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne den Glaubensartikeln zu 30c

Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.

Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.

Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Schnell Ausschneiden

und schicken Sie es an mich in **einer Woche** zurück, und einfach, um viele mehr neue zufriedene Kunden schnell zu erwerben, will ich Ihnen gerne **drei** große reguläre **einen Dollar** Maß Pakete der Ward's Mieten und Läuse Zerstörer Tabletten (die **kein** Gift enthalten) mit umgehender versicherter Post portofrei zusenden. Sichere Ablieferung **garantiert** für nur einen Dollar, daß wenn Ihrem Geflügel in deren Trinkwasser nach den wenigen einfachen Vorschriften gegeben, sie positiv garantiert sind, die Hühner und Truthühner schnell befreien, die jungen und alten aller Mieten, Hühnerläuse und alles andere Ungeziefer oder das Geld zurück.

Lassen Sie nicht das Ungeziefer noch mehr Ihres Geflügels wegraffen oder es **Ihren Hennen** unmöglich machen, viele **Eier** zu **legen.** Bitte, zeigen Sie dieses schnell allen Ihren Nachbaren, die Geflügel halten. Ein wirklich schönes und tatsächlich wertvolles **Geschenk** wird Ihnen gerne **frei** zugesandt portofrei für etliche Bestellungen von $2.00 oder mehr schnell **eingesandt,** doch müssen Sie Ihre Bestellung **beeilen,** mit umgehender Post. Sie brauchen **keinen** Brief schreiben, Ihr Name und Adresse ist genug. **Drei** große **Ein Doller** Maß Pakete senden wir Ihnen portofrei für jeden einen Dollar, den wir erhalten. Eine Postkarte genügt. Bitte schreiben Sie in Englisch und senden Sie das Geld durch Post Money Order. Adressieren Sie an:

ALLEN WATSON
Box 625
Farmingdale, South Dakota, U.S.A.

Bemerkung: Sie werden **bestimmt** diese Tabletten schätzen, denn sie sind wirklich gut und gewehren die **beste** Zufriedenstellung. Warum nicht etliche heute noch bestellen, da Sie noch **drei** große **reguläre einen Dollar** Maß Pakete portofrei mit umgehender Post für nur **einen** Dollar erhalten können, der Preis, den die Händler Ihnen für nur ein Paket berechnen würden.

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg

Telefon: Office 23 663
Residenz: 34 222

Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.

612 Boyd Bldg, Winnipeg

BAPTIST MISSION REST HOME
Minitonas, Manitoba.

Unser Erholungsheim bietet seine Hilfe chronisch Kranken, Siechen und Ruhebedürftigen beiderlei Geschlechts an. Alternde können ihr System auffrischen und Jahre des Wohlbefindens weiter leben. Wir haben im Heim Licht Therapie und andere Hilfsaparate sowie homäopathische Hausmittel zur freien Benutzung.

Auf Anfrage senden wir unsern Prospekt frei.

Mrs. J. Luebeck,
Superintendent.

Bericht

der eingekommenen Gelder für die Menn. gemeinsame Kasse, zur Deckung der Reiseunkosten unserer Delegaten.

Auf der Sitzung von Vertretern der Mennonitengemeinden im westlichen Canada, abgehalten in der Kirche der ersten Mennonitengemeinde zu Saskatoon, Sask., am 29. Januar 1942, wurde ich gebeten die Beiträge der Gemeinden vierteljährlich in unseren Blättern zu quittieren.

Folgende Spenden sind vom 1. Januar bis zum 31. März 1942 eingekommen:

Januar, erhalten von P. Unger, Swift Current, Sask., $5.00; Gruppe bei Rivers, 5.00; Altona M. B. Gemeinde 3.00; Rev. J. Hiebert, Gronlid, Sask. 5.00; Swift Current, M. B. Gemeinde 3.55; Frau Katharina Wiens, Loreburn 1.00; Zoar M. B. Gemeinde, Langham 6.78; Gemeinde zu Gouldtown, Sask. 3.00; P. Harms, Arbuthnot, Sask. 2.53; Schönfelder M. Gemeinde, Pigeon Lake 10.00; M. B. Gemeinde, Riverville, Man. 5.00.

Februar erhalten von Petersfield Gemeinde 4.02; Gruppe der Whitewater Gemeinde 4.00; M. Gemeinde, Lacombe, Sask. 5.00; C. J. Reimer, Glidden, Sask. 9.00; Tina Bartel, Willkie, Sask. 3.00; M. B. Gemeinde, Mullingar, Sask. 5.00; M. Geeminde, Springstein, Man. 4.25; J. Heinrichs, Altona, Man. 1.00; M. B. Gemeinde, Marquette, Man. 2.10; H. J. Penner, Manitou, Man. 3.25; Glieder der Elbow M. B. Gemeinde 1.00; Für verkaufte Broschüre auf der Versammlung in Saskatoon durch C. F. Klassen 14.60; P. A. Klassen, Wynyard, Sask. 5.00; Countesser Gruppe, Counteß, Alta. 6.50;

Erna Hartman
Electrotherapist

Mit einer Ausbildung in Hospitälern in Deutschland, Manitoba und Britisch Columbia, habe ich meine Praxis in den sich immer stärker behauptenden verschiedenartigen elektrischen Behandlungen aufgebaut. Ganz hervorragende Erfolge zeigen sich in Fällen von: **Rheumatismus, Gliederlähmung, Nerven- und Kopfschmerzen, Gicht, Hexenschuß (Lumbago), chronische Stuhlverstopfung, Magen-, Nieren- und Blasen-Erkrankungen, Schlaflosigkeit, Frauenkrankheiten** und anderen chronischen Leiden. Ausgestattet mit modernsten Apparaten, bin in der Lage, meine Tätigkeit auf ein weites Behandlungsfeld auszudehnen.

Lungen-, Rücken- und Nierenfell-Entzündungen, Asthma, Bronchitis, Geschwüre aller Art können in kurzer Zeit geheilt werden.

OFFICE: 204 COLONY ST., WINNIPEG — Ph. 34 584

Dr. F. C. Epp
Zahnarzt
Telefon: Marine 4652
324 Vancouver Block
Vancouver, B. C.

Philadelphia Gemeinde zu Watrous, Sask. 3.00; D. Wiens, New Brigden, Alta. 5.00; Morris Gruppe durch G. Friesen 3.25; Gruppe zu Swan Plain, Sask. 2.00; Sperling Gruppe, Sperling, Man. 12.22; W. W. Rempel, Osborne, Man. 5.00; Eyebrow Gemeinde, Tugaske, Sask. 6.00; Watson Gruppe, Sask. 8.00; Rev. B. E. Nickel, Wymark, Sask. 8.88; M. Gemeinde bei Abbotsford, B. C. 5.00; M. Gemeinde, Whitewater, Man. 8.75; H. Hart, Calgary, Alta. 10.00; Ev. M. B. Gemeinde, Namaka, Alta 11.00; Für 88 Büchlein durch C. F. Klassen 8.80.

März, erhalten von Hoffnungsfelder M. Gemeinde, Gr. Prairie 15.80; La Saller Gruppe, La Salle, Man. 10.00; Emanuel Kirche, Barnes Crossing, Sask 5.50; Nordheim Gemeinde, Winnipegosis, Man. 4.55; Holmfield Gemeinde, Smith Hill, Man. 4.41; Hoffnungsfelder M. Gemeinde, R. Lake, Sask. 4.00; Gruppe zu Mc Creary, Man. 3.14; Elbow M. B. Gemeinde 1.00.

Kassenführer:
C. A. De Fehr,
78 Princeß St., Winnipeg.

Etwas aus unserem Schrifttum.

Das Heftchen „Das Sexuelle Problem" ist nun fast vergriffen, und wer es noch beziehen will, wird sich schon beeilen müssen. Es kostet immer noch 35 Cents pro Exemplar portofrei.

Ich bin oft nach Predigtbüchern gefragt worden und habe aus dem, was mir an „Briefen an unser Volk" übrig geblieben ist, einen Predigtband mit im Ganzen 65 Predigten gesammelt und binden lassen. Das Buch hat eine Predigt für jeden Sonn- und Festtag im Jahr, und weil ich nicht auf sehr hohen Absatz rechnen kann, kommt es ziemlich hoch zu stehen, nämlich $2.50 pro Expl. Portofrei. Aber es sind in dem Band auch alle Fragen, die uns beschäftigen vom Standpunkt unseres Glaubens auf Grund Heiliger Schrift behandelt worden. Wenn es Gottes Wille ist, lasse ich bald einen Band mit Predigten für besondere Gelegenheiten wie Hochzeit, Silberhochzeit, Erntefest, Missionsfest usw. folgen.

Jacob H. Janzen.

Hilfswerknotizen

Abriß der viermonatlichen Hilfsarbeit in England.

Kürzlich unterbreitete Bruder John E. Coffman einen sachlichen Bericht der Hilfstätigkeit in England, welcher die 4 Monate von November 1941 bis Februar 1942 deckte.

Die Hauptarbeit während dieser 4 Monate war die Versorgung des Wickhurst Manor Kinderheims mit seinen 30 Kindern, The Woodlands Altenheim mit seinen 28 heimatlosen alten Leuten, und Unterstützung für 25 spanische Kinder in Plymouth.

Der größte Teil des Berichtes befaßte sich mit der Verteilung von Kleidern an einzelstehende Bedürftige, an Familien, an Schulkinder und dergleichen in Coventry, Liverpool, Leeds und in vielen kleinern Städten. Während des Dezember Monats wurden 6000 deutsche Gebetsbücher an Kriegsgefangene und internierte Deutsche gleicher Zahl verteilt.

A. Buhr,
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

In Summa zeigt der monatliche Bericht, daß mehr als 2000 Personen (außer den erwähnten 6000 deutschen Kriegsgefangenen) etwas Unterstüung von unsern mennonitischen Hilfsarbeitern erhielten. Diese Hilfe schwangte von einem vollen Anzuge, oder Obdach und Versorgung für einen Monat in einem der Heime.

Friedensabteilung. Organisierung des Zivildienst-Rates.

Der Rat des Zivildienstes hatte seine erste Sitzung am 26. März in Washington, D. C. Seine Arbeit ist ratgebenden Charakters für die Nationale-Dienst-Behörde für „Religious Objectors" in Angelegenheiten die andere als durch den Aushebungsakt Eingezogene betrifft.

Am 27. April registrieren Männer im Alter von 45 bis 65 Jahren.

Für diejenigen Personen, die gewissenshalber nicht für unbenannten Dienst stimmen können, hat sich der Rat des Zivildienstes auf ein eiheitliches Formular für alle zugehörigen Gruppen geeinigt. Es wird angedeutet, daß Folgendes auf der Rückseite der Registrierkarte eingeschaltet werde:

"As a conscientious objector because of religious training and belief, I am unable to contribute to the national war effort, but I am willing to serve in a civilian capacity along the line of constructive service which will relieve human need and suffering."

Ein Brief ohne Unterschrift.

Ein Brief ohne Unterschrift, der an diese Office adressiert ist, folgt hier. Der Brief erklärt sich selbst.

Es beunruhigt mich, daß der C. O. Sache Abbruch verursacht wird von unsern eigenen Leuten und sogar von unsern eigenen Predigern, indem sie versuchen die Söhne, die jetzt in den Camps sind, **für die Farmarbeit frei zu** bekommen. Sogar Jünglinge, die nicht Farmers Söhne waren, ehe sie ins Lager geschickt wurden, werden als notwendige Farmarbeiter empfohlen. Bittere und unfreundliche Bemerkungen sind gegen die C. O.s gerichtet worden, und etliche sogar gedroht, sich bei der Lokal Behörde zu beschweren.

Unsere Regierung ist uns gütig gewesen und sicherlich wir Mennoniten sollten nicht versuchen, dieser Pflicht des Dienstes auszuweichen, wie etliche dieser Leute versuchen. Sie schaden der Sache durch ihr selbstsüchtiges Interesse.

Können unsere Prediger nicht vor diesen Handlungen gewarnt werden?

Dies ist ein Ausdruck der Besorgnis, die wir für eine Zeitlang gefühlt haben. Es sei denn, wir tragen unsere Verantwortung im Geiste williger Entbehrung, die bisher genossene Nachsicht könnte uns entzogen werden. Wir appelieren an alle C. O.s., **daß sie so viel wie möglich von aller Berufung auf Aufschub abstehen.** Um dieses Vorrecht zu bewahren, müssen wir persönliche Vorzüge opfern.

J. W. H.

Das Bluffton Lager wird verlegt.

Es ist geplant, das Bluffton Zivil-Lager von seinem gegenwärtigen Platze nahe Bluffton, Indiana, im Wells County, nach Medaryville Pulaski County, im nördlichen Indiana, zu verlegen. Sollten die Pläne ausgeführt worden sein, dann hat die Uebersiedlung nach dem neuen Platze am 8. April stattgefunden. Von Bluffton bis zum neuen Platze sind es 130 Meilen. **Bei Medaryville wird die Arbeit in Verbindung mit Baumschule und Waldarbeit sein.** Die Adresse des neuen Platzes ist „Civilian Public Service Camp No. 13, Medaryville, Indiana."

Verantwortlich:
Grant M. Stoltzfus,
A. Warkentin.

North Kildonan, Man.

Möchte alle Leser dieses Blattes grüßen mit Hebr. 12, 2 „und aufsehen auf Jesum". In der Welt sieht es gegenwärtig sehr dunkel. Weil diese Dunkelheit am politischen Horizont fast den ganzen Erdkreis umfaßt, ist es so dunkel wie noch nie. Alle Gläubigen sollten im Geist nach Oben blicken und aufmerken, was der Herr uns heute zu sagen hat. Sein Kommen muß ganz nahe sein. Doch wie froh können wir sein, daß hier zulande uns niemand im Gemeindeleben stört, wo der Herr Jesus uns Segen zugedacht hat. Doch von Leiden sind wir nicht ausgeschlossen. Kranke sind in den Häusern und Hospitälern. Gegenwärtig sind zwei männliche Personen ein Familienvater in den mittleren Jahren und ein Jüngling hier von Kildonan schwer krank im Hospital. Einige, die auch dort waren, sind durch Gottes Hilfe wieder mehr gesund nach Hause gekommen, dem Herrn die Ehre.

Die M. B. Gemeinde hier auf Kildonan hat ja wohl eine Anzahl eigene Prediger, aber diese sind sehr dabei, wenn die Gemeinde auch oft auswendige Prediger einladet, um uns zu dienen mit dem Wort des Lebens. Besonders in diesem ersten Viertel des neuen Jahres haben wir sehr viel Segen genossen. In einem meiner Berichte erwähnte ich, daß Br. A. Unruh uns 3 Tage das Evangelium verkündigte. Diese Arbeit war im Auftrage des Innern-Missionskomitees. Nachdem hat der liebe Bruder uns noch dreimal über Sonntag immer mit mehreren Ansprachen gedient. Die werten Zuhörer fanden ernste Gelegenheiten, sich zu prüfen, wie sie zum Herrn stehen. Und bei seinem letzten Besuch hier fand eine Hochzeit statt, und Br. Unruh traute das junge Paar, Schw. Anna Balzer seine gewesene Schülerin mit Br. Heinrich Dick.

Br. D. D. Derksen, Boissevain arbeitete hier auch drei Tage im Auftrage. Das Wort war von Oben eingegeben und der Segen floß in Strömen in den Abendandachten. Am Tage wurden alte Geschwister, Witwen und verschiedene Kranke besucht. Auch Br. **Heinrich Janzen, Kitchener, Ont.** diente uns auf unsere Einladung an 4 Abenden und an einem Sonntag vormittag mit dem Wort des Lebens. Am Mittwoch nachmittag diente der Bruder dem Schwesternverein mit einem Vortrag über das Leben und stille Gottvertrauen der Maria, der Mutter Jesu, nach Lukas 1, 26—38, wodurch großer Segen den Schwestern wurde. Dem lieben Bruder ist es in besonderer Weise gegeben, klar das lautere Wort zu verkündigen. Wir sagen diesen drei Brüdern noch nachträglich einen warmen Dank und bitten kommt wieder. Außer diesen Brüdern dienten uns auch oft andere Brüder am Sonntag vormittag, wie Joh. Bärg, Steinbach, John Friesen, La Salle, Heinrich Redekop, Winkler und die Brüder Herman Neufeld, Peter Kornelsen, Bernhard Fast, Wilhelm Falk, Ab. Peters aus Winnipeg und andere. Sonntag abend, den **12. April brachte Schwester** Anna Thießen, Leiterin des Mädchenheims mit einer großen Gruppe Mädchen aus dem Heim hier ein Programm in Gedichten, Gesänge und Zeugnissen, auch gab Schw. Anna Thießen einen ausführlichen Bericht über die Entstehung des Heims vor Jahren, den Fortgang mit Licht- und Schattenseiten, aber auch über den Stand des Heims von heute. Die große Versammlung wurde sehr gerührt, und man merkte, daß manche Geschwister den Entschluß faßten, mehr Fürbitte und Teilnahme daran zu haben. Der liebe Herr wolle es den Schwestern vergelten, was sie zu seiner Ehre tun.

Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Herr Jesus noch Sünder rettet, Ihm Anbetung und Ehre!

H. M. Janzen.

Vineland, Ont.

Die Leidenswoche unseres Heilandes und die Ostertage sind wieder hinter uns. Vor Ostern war Br. H. Janzen, Kitchener unter uns und sprach über die Probleme der Jugend. Am ersten Abend über die Gedanken, die durch unser Gehirn schießen an Hand von Phil. 4, 8 mit Betonung der Worte: Dem denket nach! Ein Lehrer aus meiner Jugendzeit pflegte zu sagen: Wenn wir nichts Gutes zu denken haben, da denken wir Schlechtes! — Wes das Herz voll ist, des fließt der Mund über! Wenn wir uns mehr mit dem Worte Gottes beschäftigen würden, so hätten wir sicher viel gute Gedanken.

Am zweiten Tage an Hand von **Sprüche 4, 10—17 die Mahnungen:** Bleib rein! Streb nicht nur nach irdischem Genuß! Erkenne den Wert deines Lebens!

Am dritten Abend über Wehrlosigkeit Lukas 6, 27—38. Selbige sollte der Ausdruck der Liebe sein, wir sollten nachgiebig sein und bereit unser Recht aufzugeben. Jer. 29, 7; Sprüche 25, 21.

Am letzten Abend über die Stellung der Jugend zu unserem Heiland Jesus Christus, zur Gemeinde und zur Familie. Am Ostertage diente die Jugend mit dem Deklamatorium „nach Golgatha" und führte uns in demselben vor, wie viel es Ihm gekostet, daß ich erlöset bin.

Nach einer schönen Woche haben wir wieder ziemlich Schnee, doch bleibt er nicht mehr lange liegen. Die Arbeiten auf dem Lande fangen an, somit die rechte Verdienstzeit für Ontario.

K. Janzen.

Tabor College

Tabor College hat es für gut eingesehen, einen Kursus in „First Aid" zu geben. Herr Jack Hedieger und Prof. Balzer, beide Lehrer in Lehigh, und Herr Bath, auch von Lehigt unterrichten dieses Fach. Ungefähr 80 Studenten und etliche andere nehmen Teil daran. Diese Gruppe ist in drei Klassen geteilt worden.

Beginnend mit Dienstag, den 20. März, sind diese Klassen jeden Dienstag von 7 bis 10 Uhr abends abgehalten worden. In diesem Fach lernen wir von der Wichtigkeit dieses Kursus, der Funktion der verschiedenen Teile des Körpers; den Wunden, Bissen, Knochenbrüchen u. ihrer Behandlung, dem künstlichen Atmen und auch Blutungen zum Stillstand zu bringen. In der Klasse haben wir freie Besprechungen und praktische Uebungen. Künstliches Atmen wird geübt und Verbindungen werden umgelegt.

Dieser Kursus endigt am 21. April. Am Schluß wird eine Prüfung stattfinden, und alle die dieses Fach befriedigend beendigen, werden eine Bescheinigung erhalten.

Rudolph Töws.

Br. G. B. Kornelsen, unser Agent von McTavish, Manitoba, sprach in der Rundschau Office vor im Interesse der Sonntagschularbeit in ihrer Gegend. Die bei uns gedruckten gradierten Sonntagsschulhefte sollen auch bei ihnen eingeführt werden.

Jetzt.

Die „Muskrats" sind jetzt in ihrer besten Verfassung. Alle anderen Felle sind jetzt dem Frühlinge unterworfen und als solche stehen sie niedriger in der Grade und werden mit den höchsten Preisen bezahlt.

„Muskrats" Frühling $2.50 bis $1.50.

Pferde-Haare. Schweifhaare, reine, 65c pro Pfund; Mähne 23c pro Pfund Alle Preise F.O.B. Winnipeg, Man.

Wolle. Wir nehmen auch Wolle entgegen nach den Vorschriften der Regierungsregulationen.

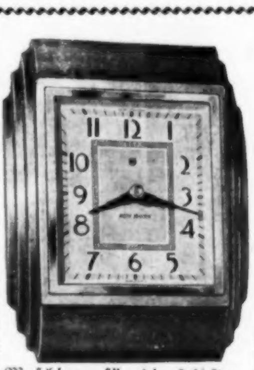
Wir zahlen noch die **höchsten Preise** für alle Arten **roher Felle, Häute,** u. a. m. Schicken Sie an uns und seien Sie versichert eines **ehrlichen und gerechten Handels.**

American Hide and Fur Co., Ltd.
157-159 Rupert Avenue,
Winnipeg, Man.

Haus zu verkaufen

Wohnhaus mit 4 Zimmern, nebst kleinem Kuh- u. Hühnerstall, 1½ Lot Land dabei, im Städtchen Coaldale, jederzeit zu verkaufen. **Näheres bei A. A. Töws, Coaldale, Alta., Box 175.**

Modernes Uhren- und Juweliergeschäft



Mit einer großen Auswahl von Uhren, Ringen, Silberwaren, Porzelan und anderen Juwelier Sachen, welche wir auf kleine monatliche Anzahlungen verkaufen.

Unsere Reparatur-Abteilung ist versehen mit den modernsten Maschinen für die feinsten Arbeiten, um Ihre Uhr besser, prompter, unter Garantie bedienen zu können und zu einem mäßigen Preise.

J. H. Boldt, Uhrmacher.

Abholung und Ablieferung wie Zurücksendung per Post frei.

Phonen Sie 80 777 oder schreiben sie an:

INDEPENDENT CREDIT JEWELLERS
(John Epp, Eigentümer).
593 Notre Dame Ave., — Winnipeg, Man.
Wohnung: 803 McDermot Ave., Telefon 24 401

Obstbäume zu verkaufen

Allen Gartenliebhabern diene zur Nachricht, daß ich wieder eine große Auswahl der besten, erprobten Sorten Obstbäume, Johannes-, Stachel-, Him- und Erd-Beeren und Ziersträucher habe.

Meine Gärtnerei ist vom **Inspektor des Manitoba Department of Agriculture** untersucht und vollständig **krankheitsfrei** befunden, worauf ich ein **Certificat erhalten habe.** Es ist von großem Wert, wenn man gesundes Material pflanzt. Preisliste frei.

MOUNTAIN NURSERY
P. I. Giesbrecht, Prop.
R. R. 1 Box 36 Morden, Man.

Kraftvolle Liebe.

Es war im Jahre 1929. In einem Geschäft sollte ein Familienvater abgebaut werden. Er bat seinen Chef inständig, man möge sich doch über Frau und Kinder erbarmen und ihn nicht erwerbslos werden lassen. Aber nichts half. Der Mann wurde darüber schier untröstlich. Da sprang ein junger Angestellter für den Familienvater ein und meldete sich zur Entlassung. So konnte der Aeltere in seiner Arbeit bleiben. Beim Abschied drückte das ganze Personal tiefbewegt dem jungen Angestellten die Hand. Seine Tat war kraftvolle Liebe zum Nächsten.

Es war gleich nach dem Ausbruch der russischen Revolution, als in Petersburg, dem jetzigen Leningrad, jeder zehnte Gefangene wahllos auf dem Gefängnishof und zuweilen sogar auf offener Straße erschossen wurde. Ein junger Offizier der ehemaligen Leibgarde fing an zu zittern, als er beim Durchzählen „zehn" rufen mußte. „Brüderchen, laß mich für dich sterben", flüsterte eben sein Nachbar, ein alter Priester ihm zu, indem er den jungen Offizier auch schon sanft beiseiteschob und dadurch freiwillig für den andern in den Tod ging. Das war kraftvolle Liebe, wirkliche Bruderliebe.

Es war im Baltenland zur Zeit der grausigen Bolschewistenherrschaft, als in einer Ortschaft auch das Pfarrhaus durchsucht wurde. Die Rotgardisten fahndeten nach dem Pastor, um ihn als Geisel fortzuführen und zu ermorden. Aber der Gesuchte war nicht mehr im Hause. Das versetzte die Bolschewisten in namenlosen Zorn. Sämtliche Schränke wurden erbrochen, alle Schubfächer aufgerissen und der Inhalt zu Boden geworfen. Plötzlich riefen draußen im Garten mehrere Männerstimmen: „Halt, Hände hoch! Da ist der Hund! Marsch, an die Wand mit dir!" — Was war da draußen geschehen? Sollte der Pastor erwischt worden sein? Nein! Es war Christian, des Pfarrers Hofknecht, der in einem alten Rock seines Herrn im Garten die Sträucher beschnitt. Diesen hatten eben die Rotgardisten entdeckt und ihn für den Geistlichen gehalten. Christian sah in dem Anzug auch wirklich sehr stattlich aus.

Christian wurde bleich vor Schreck. „Was wollt ihr von mir?", rief er aus, „ich bin ja . ." wollte der Hofknecht weiterstammeln, als er in der Ferne seinen Herrn mit großen Schritten dem Walde zueilen sah. Blitzschnell schoß ein Gedanke durch sein Hirn: „Du darfst deinen Pastor nicht verraten"! Kaum hatte er diesen seinen Entschluß gefaßt, als Christian sich aufrichtete und seinen Bedrängern fest ins Auge schaute. Still und stark stellte er sich dann an die Wand einer Scheune. Man wollte ihm noch ein schmutziges Taschentuch vor die Augen binden, aber der treue Hofknecht schleuderte es zu Boden. „Ich brauche es nicht!" rief er noch. Dann krachten sechs Gewehre, und Christian brach lautlos zusammen. Das war große, kraftvolle Liebe bis in den Tod.

Kraftvolle Liebe. Dir ist es wohl kaum beschieden, dein Leben auf einmal hinzugeben. Aber kannst du stückweise dein Leben opfern, hingeben, indem du deiner Umgebung dienst, auch wenn die eigene Kraft und Gesundheit dabei aufs Spiel gesetzt wird?! Sieh, das ist kraftvolle Liebe. Und diese Liebe hatte in höchstvollendeter, göttlicher Weise unser Herr Christus!

Unter einem Bild, das ihn am Kreuz darstellt, stehen die sinnvollen Worte „Das tat ich für dich — was tust du für mich?" Alles Große in der Welt ist ohne die Liebe wertos; aber durch sie wird alles wertvoll, weil sie allein die höchsten Werte schafft. Kraftvolle Liebe ist die Muttersprache des menschlichen Herzens, die jedermann versteht. Und mag ein Mensch noch so verschlossen und verbittert sein, diese Liebe öffnet auch ihm das Tor zur Herrlichkeit Gottes. Wohlan, öffne dein Herz für die größte Liebe, die Christus heißt! Hier ist Kraft genug zum Lieben und Leben, zum Opfern und zur Selbstverleugnung im Kreise unserer Volksgenossen. Auch im Reiche Gottes werden niemals Scheinchristen, sondern immer nur opferbereite Leute gebraucht, deren Losung ist: Mein Leben für andere! Von Vater Bodelschwingh wird gesagt: Er liebte die Menschen, wie Gott sie liebte . . .

So gehe hin und tue desgleichen! Denn Christus spricht: „**Dabei wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seid, so ihr Liebe untereinander habt**" (Joh. 13, 35).

— Eingesandt von K. Janzen.

Aus dem Leserkreise.

Justice, Man.

Mit dankerfülltem Herzen, unserem l. himmlischen Vater gegenüber, schauen wir auf die Zeit zurück, die hinter uns liegt, wo das kleine Häuflein bei Moore Park (die M. B. Gemeinde zu Brookdale) genannt sich sonntäglich versammeln und Segensstunden genießen durfte. Wenn die Geschwister auch bis auf 25 Meilen Entfernung zerstreut in dieser Umgebung wohnen, so war es doch möglich, mit etwas Anstrengung, Gottesdienste zu halten und besondere Feste zu feiern. Es ist ein besonderes Vorrecht für uns in aller Ruhe unsere Gottesdienste und Feste in unserer Sprache ungestört feiern zu dürfen. Zum Beispiel der Weihnachtsabend ist auch ein gutes Stück der Erinnerung der vorigen Tage für uns Rußländer und noch mehr der Beweis der Bedeutung der Geburt Jesu Christi unseres Heilandes, was in Geschichte, wie auch in Gedichten und Liedern dann zum Ausdruck gebracht wird.

Segenspendend ist auch der Sylvesterabend, wo man am Schlusse des Jahres mit Gott und Menschen seine Rechnung abschließen sollte.

Erinnert uns doch das Wort Gottes so ernst in 2. Könige 20, 1: „So spricht der Herr; Beschicke dein Haus, denn du wirst sterben". Es wurde bei diesem Jahreswechsel Gottes Wort gelesen und viel gesungen und gespielt. Eph. 5, 19 steht geschrieben: „Redet untereinander in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern"! Könnten wir dieses mehr lernen, denn auch unsere Zeit steht in Gottes Hand. Es kommt der Tag des Gerichts. In Offb. 20, 15 lesen wir „und so jemand nicht ward gefunden geschrieben in dem Buch des Lebens, der ward geworfen in den feurigen Pfuhl."

Dieses neue Jahr durften wir mit d. Herrn beginnen u. schlossen wiederum in Gemeinschaft mit uns in der ersten Woche den Gebeten der Kinder Gottes an, indem wir das Gebetsprogramm in drei Teile teilten und uns an den Nachmittagen zum gemeinschaftlichen Gebet versammelten. In Lukas 18, 1 sagt der Herr Jesus „daß man allezeit beten und nicht laß werden solle", und in Ebr. 12, 12—13: „Darum richtet wieder auf die lässigen Hände, die müden Knie und tut gewisse Tritte".

Mit herzlichen Gruß

J. J. Löwen.

Herbert, Sask.

Ich lese gerne die Berichte von nah und fern, und daher fühle ich mich gedrungen, auch von hier etwas zu berichten. Das Wetter ist im Februar ein paar Wochen ziemlich kalt gewesen, so daß wir doch etwas vom Wetter einwurden, es war wohl bis 25 Grad Kälte. Wir nehmen es dem Februar auch gar nicht übel, denn es war halt Winter, aber doch sind wir Gott und dem Schicksal sehr dankbar für den schönen Winter, gelinde hat er mit uns verfahren. Es hat lange nicht so viel Heizung gekostet, wie wir uns dachten, und auch Futter für das Vieh hat viel weiter gereicht, es kann sich ja noch alles ändern, aber wir sind schon im März, und können glauben, der Winter ist bald zu Ende. Haben gegenwärtig wieder großartiges Tauwetter, so daß das Postfahren von Herbert nach Main Centre und Gouldtown ziemlich beschwerlich wird, wegen dem großartigen Kot. Einem kommt es so vor, als wenn bei schönem Wetter mehr Krankheit herrscht als bei kaltem Wetter, auch kommen viele Stärbefälle vor, so daß man sich wundert, wie viele schon aus dem Städtchen Herbert und hier herum aus diesem Leben in die Ewigkeit gerufen sind. Doch bietet es dem täglichen Treiben keinen Halt. Alles geht so seinen Weg. Auch selbst der Krieg hat für die Welt keine besondere Bedeutung, alles wird der Mensch gewohnt, ob es schon so weit ist, wie zu der Zeit Noahs? Alles ging seinen natürlichen Lauf, bis Noah in die Arche einstieg. Möchte der Herr uns Kraft geben, daß wir stille stehen und uns Zeit nehmen nachzudenken, was all diese Zeichen der Zeit uns sagen wollen.

Am 1. März hatte unser Jugendverein seine Sitzung, das Hauptthema war, der Segen des Gesanges. Die Kirche war gefüllt bis auf den letzten Sitz und beim Anhören des Gesanges der verschiedenen Gruppen und Chöre, da habe ich mich gewundert, wie der Gesang doch seine Wirkung nicht verfehlt. Ein Dichter sagt, Gesang verschönt das Leben, Gesang erfreut das Herz, ihn hat uns Gott gegeben, zu lindern Gram und Schmerz, oder wo man singt, da laß dich nieder, böse Menschen haben keine Lieder. Daher dieser Zuruf „Laßt uns von des Herrn Güte singen"!

Gruß an Editor und Leser

Ein Beobacher.

Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.
Matth. 5, 9.

Himmelan ging Jesus Christ
Mitten durch die Schmach;
Folg, weil du Sein Jünger bist,
Seinem Vorbild nach!
Er litt und schwieg.
Halt dich fest an Gott wie Er,
Statt zu klagen, bete mehr!
Erkämpf den Sieg!

J. G. Schöner.

Kranken-Bote

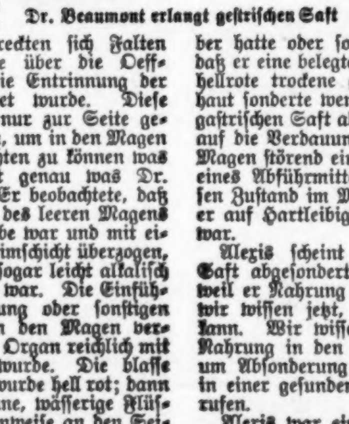
April 1942

Herausgegeben von Dr. Peter Fahrney & Sons Co. im Interesse der Gesundheit.

Wie der Magen arbeitet

Die Art und Weise, auf welche wissenschaftliche Entdeckungen gemacht werden, ist manchmal sehr interessant. Nehmen wir z. B. die Geschichte des Dr. Beaumont, ein Stabsarzt bei der amerikanischen Armee, der fast alles entdeckte, was wir heute über die Tätigkeit des Magens wissen.

Alexis St. Martin, ein französischer Kanadier, wurde im Jahre 1829 durch einen Unglücksfall von einer Muskete angeschossen. Der Schuß traf ihn an der linken Seite und riß etwas von der Bauchwand ab, einen Teil des Magens und etwas von der unteren Rippe. Es war eine schreckliche Wunde; Alexis erfreute sich aber ausgezeichneter Gesundheit, war abgehärtet und überlebte diesen Unfall. Wie diese Wunde heilte, wuchs der Magen derart an die Bauchwand, daß eine Oeffnung im Magen blieb. Diese war zuerst weit offen, aber mit der Zeit streckten sich Falten der Schleimhäute über die Oeffnung, wodurch die Entrinnung der Nahrung verhütet wurde. Diese Klappe brauchte nur zur Seite geschoben zu werden, um in den Magen sehen und beobachten zu können was vorging; das ist genau was Dr. Beaumont tat. Er beobachtete, daß die innere Wand des leeren Magens blaß rosa in Farbe war und mit einer dünnen Schleimschicht überzogen, die neutral oder sogar leicht alkalisch in ihrer Wirkung war. Die Einführung von Nahrung oder sonstigen festen Dingen in den Magen verursachte, daß das Organ reichlich mit Blut angefüllt wurde. Die blasse rosa Membrane wurde hell rot; dann erschien eine dünne, wässerige Flüssigkeit, die tropfenweise an den Seiten der Wand herunterträufelte und sich mit der Nahrung verband. Diese gastrische Säure, denn das war es, machte einen Teil der Nahrung bald flüssig, worauf der Pförtnermuskel leicht erschlaffte und etwas von der Flüssigkeit in den Dünndarm entrinnen ließ.



Dr. Beaumont erlangt gestrischen Saft

Dr. Beaumont bemerkte, daß er den Magen veranlassen konnte, gastrische Säure abzusondern, indem er die Schleimhaut mit einem festen Gegenstand berührte; so steckte er einen Gummischlauch hinein und ließ den Saft in eine Flasche laufen. Der Saft, der auf diese Art gesammelt wurde, sah wie Wasser aus; aber in seiner Wirkung war er stark säurehaltig (weil er Salzsäure enthielt) schmeckte sehr sauer und verwandelte Fleisch schnell zu einer flüssigen Masse wenn die Mischung warm gehalten wurde und verhütete Fäulnis. Verdauung wurde somit als ein Vorgang chemischen Flüssigmachens angesehen, welches, wie uns jetzt bekannt ist, auf Salzsäure und Pepsin zurückzuführen ist. Dr Beaumont beobachete ebenfalls, daß fette Speisen ziemlich langsam verdaut werden, sodaß es 4 bis 5 Stunden dauerte, den Magen nach einer herzhaften Mahlzeit von Schweinebraten, Kartoffeln, Gemüse und Pudding auszuleeren im Vergleich zu 2 Stunden, wenn das Mahl aus magerem Hammelfleisch und Kartoffeln bestand.

Das Eingeben eines überflüssigen Quantums alkoholischer Getränke führte bald zu einer Entzündung der gastrischen Schleimhaut. Kleine Geschwüre traten auf und sehr wenig Verdauungssaft wurde erzeugt. Fast der gleiche Zustand wurde beobachtet, wenn Alexis Fieber hatte oder so hartleibig wurde, daß er eine belegte Zunge hatte. Die hellrote trockene gastrische Schleimhaut sonderte wenig oder gar keinen gastrischen Saft ab, welches natürlich auf die Verdauung der Nahrung im Magen störend einwirkte. Eingebung eines Abführmittels korrigierte diesen Zustand im Magen schnell, wenn er auf Hartleibigkeit zurückzuführen war.

Alexis scheint keinen gastrischen Saft abgesondert zu haben einfach weil er Nahrung sah oder roch aber wir wissen jetzt, daß das passieren kann. Wir wissen, daß es genügt. Nahrung in den Mund zu nehmen, um Absonderung gastrischen Saftes in einer gesunden Person hervorzurufen.

Alexis war ein Mann, der herzhaft aß und wie die meisten von uns, manchmal zu viel aß. Unter diesen Umständen konnte der Magen nicht über alle Nahrung verfügen. Die unverdauten Ueberreste wirkten irritierend und beeinträchtigten tatsächlich die Tätigkeit des Magens oder sie passierten den Magen teilweise verdaut und reizten die Eingeweide. Dr. Beaumont kam zu der Schlußfolgerung, daß Dyspepsia meistens vom Ueberessen oder Uebertrinken kommt.

Der Magen ist also das Organ, in welchem Nahrung zeitweise aufgehalten wird, bis sie durch einen chemischen Prozeß flüssig gemacht werden kann. Der Magen ist keine Mühle. Er zermalmt die Nahrung nicht. Die flüssigmachenden Agenten sind Salzsäure und Pepsin.

Misshandeln Sie Ihren Magen nicht indem Sie ihn mit Nahrung überladen

Geschichte der Märtyrer
oder
kurze historische Nachricht von den Verfolgungen der Mennoniten.

Der Preis ist 75 Cent portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903–3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5063

Zu verkaufen.

Wünsche mein in Nord Kildonan, auf der mennonitischen Ansiedlung befindliches Land zu verkaufen! Das Land liegt an der Edison Str., an der das Bethaus der Mennoniten Brüdergemeinde steht. Es liegt ungefähr 200 Fuß vom Hochweg. Das Lot ist 75 Fuß breit und etwas über 200 Fuß lang.

Kaufliebhaber möchten sich bitte an meine Adresse wenden:

Peter Joh. Kornelsen,
92 Juno St., Winnipeg, Man

Deutsches Lesebuch. Für Fortgeschrittene. Dieses Buch sollte neben der Biblischen Geschichte für den deutschen Unterricht gebraucht werden, im Heim sowie auch in der Schule. In schönem dauerhaften Einband. **Preis 30c.**
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Zu verkaufen

Ford Coach, Modell A—'31, in guter Ordnung, kürzlich durchgearbeitet, vier gute „Tires", nur 500 Meilen gebraucht.. Um nähere Auskunft wende man sich an:

J. Klassen,
540 Bannatyne Ave., Winnipeg

J. H. Janzens
Leitfäden für Biblische Geschichte,
durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:
1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 50c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 65c
3. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 70c

Herabgesetzte Preise
Knospen und Blüten, Band I— Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.
Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.
Bd. I, broschiert, anstatt 50c .35
Bd. II, " " $1.25 $1.00
Band I und II (broschiert) zusammen $1.25
Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:
F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

Die Bibl. Geschichte
für mennonitische Elementarschulen — Oberstufe — von den Religionslehrern K. Unruh, W. Neufeld und K. Wiens, 208 Seiten stark, in Leinwandeinband zum Preise von $1.00
Die Bestellungen mit Zahlungen richte man an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Nur treu

Was Christine bei ihrer Herrschaft erlebt.

Vier Erzählungen. Von Helene Hübener.

(Fortsetzung)

10. Sonntag nach Trinitatis.

Die Hochzeit ist gewesen. Das junge Paar ist abgereist, Koffer und Kisten sind an ihren Bestimmungsort abgesandt. Es wurde Hanna zum Schluß doch schwer, von allem, was ihr lieb war, zu scheiden. Die Frau Pfarrer hat viel geweint und Hanna zu allem Guten ermahnt, hat ihr auch viel von ihrem seligen Vater erzählt und wie sie als junge Leute ihren Ehestand angefangen. Hanna hat die besten Vorsätze, sie will mit ihrem Mann ein christliches Leben führen. Gott der Herr gebe Seinen Segen dazu; denn der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach. — Die Hochzeit hat in christlicher Weise stattgefunden. Die Brautjungfern, zwei Schulfreundinnen von Hanna, die zum Fest gekommen waren, hatten sich mit blühender Heide geschmückt. Die Braut sah lieblich aus, als sie vor dem Altar stand in ihrem schlichten weißen Kleid und dem grünen Myrtenkranz. Der Herr Pfarrer redete gar schön und eindringlich mit den Zweien, legte ihnen besonders ans Herz, daß sie nun, da sie in die Welt hinauszögen, im Gewirre des Lebens ihres Heilandes nicht vergessen sollten. — Unser Häuschen war festlich geschmückt. Im Schulzimmer, das mit vielen Blumengewinden verziert war, wurde gegessen. Auf der Tafel prangten schöne Blumen. Der Herr Pfarrer war als Gast anwesend, er selbst stimmte bei Tisch geistliche Lieder an, die dem Fest einen lieblichen Anstrich verliehen. Dann fuhr der Wagen vor, der das junge Paar entführte. Hanna, im grauen Reiseanzug, nahm unter Tränen Abschied. Ihr „Monsieur" setzte sich neben sie, strich sich den Schnurrbart, grüßte nach rechts und links, und fort ging's in die weite Welt. — Herr Pfarrer hat ihnen eine Bibel zur Hochzeit geschenkt. Möchten sie sich fest an Gottes Wort halten! Das allein ist Stern und Kern unseres Lebens; ohne dasselbe sind wir wie das Schiff, das sein Steuer verloren hat und den Wellen preisgegeben ist. Wer Gottes Wort nicht hat, kann sich in dem Strudel des Lebens nicht oben halten, er muß untergehen und ewiglich verderben.

7. Sontag nach Trinitatis 1870.

Fast ein Jahr ist vergangen. Unser Leben ist friedlich und still dahingeflossen. Da ich gewöhnlich Sonntag abend mit Frau Pfarrer und Charlotte zusammengesessen bin, so ist aus dem Schreiben nichts geworden. Nun gibt es allerlei aufzuzeichnen, und da ich heute allein zu Hause bin, will ich das Versäumte nachholen. Von dem jungen Paar gingen in der ersten Zeit regelmäßig Briefe ein. Alles atmete Glück und Freude, und Frau Pfarrer strahlte in dem Gedanken an ihre Hanna. Ihr höchster Wunsch ist nun, das Glück ihrer Kinder mit eigenen Augen zu sehen; doch treten jetzt, angesichts der politischen Verhältnisse, alle eigenen Wünsche zurück. Der Ausbruch des Krieges läßt jeden bleiben, wo er ist. Alles ist in Unruhe und bangem Zweifel. — Unsere liebe Frau Rätin ist nach längerem Leiden heimgegangen. Sie starb am Ostersonnabend im festen Glauben an ihren Heiland. Ihre letzten Worte waren: „Ich weiß, daß mein Erlöser lebt." — Unserer lieben Frau Pfarrer hatte sie eine kleine Summe Geldes vermacht, was für dieselbe eine reiche Hilfe ist. Fräulein Behrens ist an einen andern Ort gezogen, wir vermissen sie nicht.

8. Sonntag nach Trinitatis.

Hanna ist da! Heiter und lächelnd trat sie am Mittwoch plötzlich in die Laube, in welcher wir am Nachmittag saßen und Bohnen schnitten. Auf unsere erfreuten Ausrufe erklärte sie fröhlich, ihr lieber Mann sei einberufen, und so habe sie sich gedacht, sie selber sei wohl am besten zu Hause aufgehoben. „I," meinte Charlottchen, „er als Ausländer, kann ja gar nicht einberufen werden. Das hängt wohl anders zusammen." Sie blieb dabei, er sei einberufen. Als aber dann der erste Brief von ihm kam, sagte sie bei Tisch: sie müsse ihren Irrtum berichtigen, einberufen sei Gustav nicht, er habe sich aber freiwillig als Krankenpfleger gestellt und warte nun auf Anstellung. Dies schien der Frau Pfarrerin gar nicht recht; sie meinte, wer verheiratet sei, müsse froh sein, daheim bleiben zu können, worauf die junge Frau begeistert antwortete, daß es doch schön sei, in Zeiten des Krieges seine eigenen Angelegenheiten dem Wohl des Landes zu opfern. „Und überdies, Mama," fügte sie schmeichelnd hinzu, „mußt du dich doch freuen, deine Tochter hier zu haben." Ja, wir freuten uns schließlich alle, Hanna einmal wieder zu sehen; sie ist fröhlich und guter Dinge und scheint recht glücklich zu sein.

9. Sonntag nach Trinitatis.

Gestern war ein heißer Tag. Es gab gegen Abend ein starkes Gewitter. Nach demselben erfrischten wir uns draußen im Garten. Hanna schüttelte in jugendlichem Uebermut den Regen von den Bäumen. Da knirschet der Sand, Männertritte ließen sich hören und, ehe wir's uns versahen, stand Monsieur de Pierre in unserer Mitte. Hanna umschlang ihn mit den Worten: „Gustav, bist du wieder da?" Er strich sich den blonden Schnurrbart nach allen Seiten und sagte: „Ja, ich bin wieder da." — Ich sah Charlotte an, Charlotte sah mich an, Frau Pfarrer aber sagte freundlich: „Nun, hoffentlich entführst du uns Hanna nicht gleich heute abend. Ihr könnt wohl bis morgen bleiben?" — „Gewiß, liebe Mutter," erwiderte Monsieur, „auch gern noch länger, wenn es dir eine Freude ist. Ich bin bei der Krankenpflege nicht angekommen, der Andrang war bereits zu groß." Er strich sich den Schnurrbart und fügte stockend hinzu: „Und das Dumme von der Geschichte ist: ich habe darüber meine Stelle verloren und muß mir erst eine andere suchen, was aber jedenfalls baldigst geschehen wird. Wir nehmen deine Gastfreundlichkeit also von Herzen gern an."

Mir lief es eiskalt über den Rücken. Das junge Paar ohne Stelle quartiert sich hier bei der Mutter ein! Das kommt mir sehr sonderbar vor. — Charlottchen konnte es nicht lassen, zu sagen: „Lieber Vetter, ich finde es merkwürdig, daß Sie Ihre Stelle aus solchem Grunde verloren haben. Das verstehe ich nicht." — „Es ist einmal so," sagte er mit kurzem Achselzucken und wußte dann gewandt auf einen andern Gegenstand überzuspringen. Ich ging an meine Arbeit. Erst richtete ich ein Abendessen her für die vielen Menschen und überzählte seufzend mein Wochengeld mit dem aufrichtigen Wunsch, „Monsieur" möge nicht gar zu lange unser Gast bleiben. Dann kam Frau Pfarrer, um mit mir zu beraten, wo wir die Gäste einquartieren wollten. Es blieb nicht viel Wahl. Die gute Mutter opferte ihre Schlafstube und behalf sich mit dem Sofa des Wohnzimmers.

13. Sonntag nach Trinitatis.

Monsieur de Pierre ist da mit seiner Frau und bleibt da. Sie lassen es sich wohl sein bei der Mutter. Charlotte läßt sich außer den Mahlzeiten wenig sehen, sie bleibt meistens in ihrem Zimmer. Dann und wann schaut sie zu mir herein in die Küche und sagt: „Christine, wie lange soll das noch währen?" Ich habe mein reichlich Teil Arbeit, auch im Garten gibt es viel zu tun; wenn „Monsieur" nur Lust hätte, anstellen wollte ich ihn wohl. Hanna legt oft die Hände in den Schoß, wenn sie hätte mit zugreifen können. Frau Pfarrer seufzt, hat aber nicht den Mut, der Sache ein Ende zu machen. Die Leute im Ort reden schon darüber; mir ist es unangenehm, wenn ich gefragt werde, was es mit den jungen Leuten auf sich hat. Der Herr Pfarrer, der einmal bei uns vorsprach, machte ein sehr ernstes Gesicht, als er hörte „Monsieur" sei ohne Stelle; er riet ihm dringend, so bald als möglich wieder einen Beruf zu ergreifen.

15. Sonntag nach Trinitatis.

Am letzten Mittwoch gab es eine peinliche Stimmung. Wir gingen, wie gewöhnlich, in den Wochengottesdienst, das junge Paar schloß sich uns an. Da öffnete der Herr Pfarrer die Bibel und las den Text des Tages, 2. Thess. 3, 10—12: „Und da wir bei euch waren, geboten wir euch solches, daß, so jemand nicht will arbeiten, der soll auch nicht essen. Denn wir hören, daß etliche unter euch wandeln unordentlich und arbeiten nichts, sondern treiben Vorwitz. Solchen aber gebieten wir und ermahnen sie durch unsern Herrn Jesum Christum, daß sie mit stillem Wesen arbeiten und ihr eigenes Brot essen." Er las die Worte mit Betonung, und alle sahen auf Monsieur, der sich wohl auch getroffen fühlte, denn er wurde rot. Nun begann die Auslegung. Erst sprach der Herr Pfarrer von den groben Vagabunden, welche die Arbeit scheuten und sich bettelnd herumtrieben, dann aber sagte er es gäbe auch eine feine Art des Vagabundentums, es gäbe Leute, denen man den Vagabunden äußerlich nicht ansehe; nein, sie gingen fein und geschniegelt einher und dennoch arbeiten sie nichts, sondern trieben Vorwitz. Solchen gebiete er, daß sie dem Müßiggang absagten. Lieber sollten sie gehen und Holz hacken, als müßig stehen und nicht ihr eigenes Brot essen. — Ich war dunkelrot vor Scham und wagte nicht aufzusehen; Charlotte, die neben mir saß, machte ein ganz merkwürdiges Gesicht, Hanna sah beleidigt aus, und „Monsieur" drehte wie immer an seinem Schnurrbart; man konnte nicht sehen, fühlte er sich getroffen oder nicht. Beim Ausgang aus der Kirche steckten die Leute die Köpfe zusammen, ich hörte ein paar alte Frauen im Vorübergehen zueinander sagen: „O, da fehlte ja nur noch der Name."

Die öffentliche Zurechtweisung ist nicht ohne Wirkung geblieben. Eines schönen Tages erklärte „Monsieur", abreisen zu wollen; Hanna, die noch bleiben sollte, stimmte dafür, gleich mitzureisen. Nach einigen Tagen kam ein Brief, daß sie gefunden, was sie suchten; aber ein Umzug sei damit verbunden, da Gustav in einem andern Ort eine Anstellung auf einer Kanzlei gefunden. Frau Pfarrer weinte; ich glaube, sie fühlt, daß Hanna nicht den Halt fürs Leben hat, dessen sie bedarf. Sie will bald selbst zu den jungen Leuten reisen und sehen, wie sie's treiben. Uns gegenüber läßt sie nichts auf „Monsieur" kommen. Er macht ihre Hanna glücklich; das ist ihr genug.

16. Sonntag nach Trinitatis.

Dieser „Monsieur" versteht aber auch, sie zu umgarnen. In dieser Woche kam ein höchst liebenswürdiger Brief, in welchem er mit sehr feinen Worten seine Schwiegermutter ersucht, ihm eine Summe Geldes zum Umzug vorzustrecken. Sein Vater habe ihm schon in diesem Jahr mehrere Summen gegeben, er möchte ihn jetzt nicht wieder angehen; er wisse, seine Schwiegermutter tue es gern usw. Er hatte gehört, daß Frau Pfarrer etwas von Frau Rätin geerbt habe, und mit Leichtigkeit zog er es der unkundigen, sanften Frau aus der Tasche.

19. Sonntag nach Trinitatis.

Unsere liebe Frau Pfarrer rüstet sich zur Abreise. Es ist nun ernstlich beschlossen, daß sie auf längere Zeit zu ihren Kindern gehe. Sie wollen sie am liebsten ganz bei sich haben, doch davon haben wir abgeraten. Es ist besser, sie behält ihr eigenes Heim. Es wurde viel beratschlagt, ob ich mitgehen solle; die Frau Pfarrer ist des Reisens unkundig und kann ihrer zarten Gesundheit wegen nicht viel reisen. Doch einesteils ist die Reise für zwei zu kostspielig, anderenteils wäre Charlotte ohne jegliche Hilfe. So soll ich bleiben und hier haushalten, während Frau Pfarrer sich im Laufe dieser Woche auf die Reise begibt. Die gute, liebe Frau, was wird sie in der Fremde erleben?

24. Sonntag nach Trinitatis.

Gerade an demselben Tage, an dem der Vater Hannas gestorben, ist dem jungen Paar ein kleiner Sohn geboren worden. Frau Pfarrer schreibt sehr glücklich. Mutter und Kind geht es gut. Möchte dieser Enkel in die Fußstapfen seines Großvaters treten! Frau Pfarrer schreibt weiter, daß ihr Schwiegersohn viel zu tun habe. Er habe in der Eisenbahnkanzlei zu schreiben und sei fast den ganzen Tag in Anspruch genommen. Auch oft die Abende. Sie, die Frau Pfarrer, habe gute Hilfe an der Aufwärterin, aber sie sei so an mich gewöhnt, daß sie schwer ohne mich fertig werden könne, sie werde auch nicht allzu lange bleiben. Nach Weihnachten gedenke sie wieder zu kommen. Charlotte und ich freuen uns auf die liebe Frau, auf den stillen Winter mit ihr. Charlotte hat viel Freunde; im Pfarrhaus verkehrt sie, auch hie und da mit den Eltern der Schülerinnen. Sie fühlt sich glücklich in ihrem Wirkungskreis, und die Schule erweitert sich.

2. Sonntag nach Epiphanias 1871

Es war ein rechter Freudentag, als Frau Pfarrer wieder bei uns anlangte. Sie setzte sich erschöpft in ihren Lehnstuhl und sagte: „Zu Hause ist es doch am besten". Sie ist noch schmaler und blasser geworden; ich will mein Mögichstes tun, sie herauszupflegen. Von dem kleinen Enkel spricht sie mit großem Entzücken; aber auch Hanna ist, wie immer, ihre Herzensfreude. „Monsieur" lobt sie, wo sie kann; es müßte auch schon sehr schlimm kommen, wenn Frau Pfarrer etwas Nachteiliges über jemand äußern würde. Glanz und Reichtum scheint bei den jungen Leuten durchaus nicht zu herrschen, vielmehr schildert sie die Verhältnisse als sehr einfach und die Wohnung als beschränkt. Der „reiche Monsieur" hat entweder schon viel durchgebracht, oder er hat erst nach dem Tode des Vaters viel zu erwarten. Ich habe mir das Reichsein anders vorgestellt, hier war immer die Schwiegermutter die Gebende und er der Empfangende. Reich sein macht ja auch nicht das Glück in der Welt aus. Mit Gott und Menschen Frieden haben und den Herrn Jesum im Herzen, das macht glücklich und allezeit fröhlich.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kinderernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder
Von Johann J. Janzen
Der Preis ist 35c portofrei.
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Besuchen Sie den
Markt gebrauchter Autos.
Gebrauchte Caren und Trucks aller Preise,
aller Modelle, aller Art.
Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Zwei Zimmer
zu vermieten
bei J. F. Isaak, 156 Polson Ave., zwischen „Red River" und Main St., Winnipeg, Man.

Günstige Gelegenheit
Das **„Who's Who Among the Mennonites"** enthält über 500 kurze Biographien von noch lebenden Mennoniten in leitender Stellung, dazu eine Uebersicht über unsere Missionsfelder, Schulen, Krankenhäuser, Altenheime, Kinderheime, Banken, Fabriken und a. m. Es ist ein hübsches Buch mit viel Information auf jeder Seite. Der Verfasser hat sich bereit erklärt, das Buch jedem als Austauschexemplar zukommen zu lassen, der ihm historisches Material aus unserer Geschichte sendet, etwa alte menn. Kalender, Zeitschriften, Schulbücher von Mennoniten geschrieben, Lieder- und Gesangbücher und anderes mehr. Man wende sich direkt an
Rev. A. Warkentin, North Newton, Kansas, U.S.A.

Gesangbücher
(780 Lieder)
No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral $2.00
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral $2.75
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel. Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral $4.00
Namenaufdruck.
Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name Adresse und Jahr, 50 Cents.
Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.
In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.
THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

By
Dr. K. W. Neatby
Director, Agricultural Department
North-West Line Elevators Association

Emergency Change in Price Rates of Hog Grades

Like Easter bonnets, fashions in hogs change too. A little more weight and finish on the market hog is the order of the day. The recent announcement that the same price will be paid for B-3 hogs as lighter weights in the same grade category does not represent a radical change in the minds of Canadian Bacon Board officials. They have been urging heavier weights in order to make more certain that the 600,000,000 lb. British bacon contract will be fulfilled or exceeded. The change should be regarded as a temporary expedient rather than a permanent measure. The object is to get more pounds of bacon from the hogs marketed. Farmers are asked not to market a hog until it has reached at least 200 lbs. live weight. This should be good news for farmers. A little more finish can be put on their hogs with that extra barley they are planning to grow this year, without fear of a price discount on B-3 hogs weighing around 220 lbs. The change in price regulations does not apply to C-3 or D-3 grades.

There are six official carcass grades. These are "A," 'B," "C," "D," "E" and Sows. "A's" are carcasses from top quality bacon hogs. The remaining grades decrease progressively in general quality.

	Carcass wght range		
Grade	Class 1 lbs.	Class 2 lbs.	Class 3 lbs.
"A"	140-170		
"B"	135-175	125-134	176-185
"C"	135-175	120-134	176-185
"D"	135-175	120-134	176-185

"E" Includes-unfinished, oily, rejected, condemned, physically injured, stags or ridlings.

Sows includes all females that have raised one or more litters.

Page 59 of the Producers Grading Guide, published by The North-West Line Elevators Association, describes and indicates the weight ranges for the hog grades. If you should not have a copy of this booklet which, incidentally, outlines the official grade descriptions for all prairie farm products, your local line elevator grain buyer will gladly secure one for you.—Contributed by T. B. Pickersgill.

A WEEKLY REVIEW

Agreement announced between Canada and United States affecting reciprocal application of compulsory military service. Canadians in the United States, subject to the American draft, may elect to serve in the Canadian Active Force. Americans in Canada, subject to compulsory military service, may elect to serve in the American forces.

Agreement between Canada and the United States for close economic collaboration on agricultural front: (a) seasonal movement of farm machinery across international boundary facilitated; (b) increased production of oil bearing crops in United States and of oats, barley and flax in Canada.

Canadian Wheat Board empowered to buy No. 2 yellow soybeans at $1.95 a bushel, basis Toronto.

In first 26 weeks of 1941-42 bacon agreement with British Ministry of Food, a total of 326 million pounds of bacon and pork products purchased for Britain. Agreement calls for delivery of not less than 600 million pounds within period of one year.

Canada's shipbuilding programme to be accelerated. West coast shipyards to operate 24 hours a day, seven days a week.

Total value of contracts awarded and commitments made by Department of Munitions and Supply on Canadian, United Kingdom and other accounts now over $3,400,000,000.

Maximum speed limit throughout Canada fixed by Order in Council at 40 miles an hour. Lower municipal speed limits not affected.

Over 150 Ottawa buildings, owned or rented by Dominion Government, to be equipped with blackout curtains and materials for quenching incendiary bombs.

Bus services in competition with railways, particularly on long hauls, to be eliminated.

March exports total $175-482,000, a gain of $73,563,-000, over March last year.

Housewives to be allowed extra sugar for jam and jelly making and for canning and bottling fruit.

Five new plant schools to train workers in war industries approved by Labor Department.

Curtailment of stove production ordered. Order provides that no stove, other than an approved model, can be manufactured after April 15.

Downward shift of preferred gasoline ration categories ordered. Many vehicles in higher passenger car categories to be reduced to lower categories.

DAS SEXUELLE PROBLEM

eine kleine Anleitung für Eltern, Lehrer und Prediger.

Preis 35 Cents, portofrei.

„Briefe an unser Volk"

65 Predigten für alle Sonn- und Festtage im Kirchenjahr gesammelt und gefällig und stark eingebunden — $2.50 pro Expl., portofrei.

Zu beziehen von:

Jacob H. Janzen,
164 Erb Str., West,
Waterloo, Ontario

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Spezial - Angebot

Interessante Bücher im Werte von **$3.00 für halben Preis $1.50.**
Reich Gottes oder Bolschewismus 45c
Ich bin es! Jesu Stimme im Sturm 5c
Des Menschen Zahl — Der Höhepunkt der Kultur ..$1.00
Von Gott zu Gott $1.00
Das Amt des Geistes 50c
Alles zusammen $3.00. **Portofrei** für nur $1.50
Nur solange unser Vorrat reicht.

Wenn Du noch eine Mutter hast, gedenke ihrer am 10. Mai mit hübschem Glückwunschbüchlein zum Muttertag, 10c., größere 15 u. 25c in prachtvoller Ausführung. Englische Karten für den selben Preis.

Book and Musical Store
660 Main St., Winnipeg

Baumaterial

Um günstig Baumaterial aller Arten zu kaufen, wende man sich an uns. Da ist kein Artikel, welcher zum Bau gehört, den wir nicht verkaufen.

Kostenanschläge für Ihre Bauten frei.

C. HUEBERT, LIMITED
Phone 502 503 North Kildonan, Man.

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 20. April: Es gelang den chinesischen Armeen, die Japaner in Burma zurückzudrängen und die 7000 britischen Soldaten, die von den Japanern eingeschlossen waren, aus ihrer Lage zu befreien. Der Kampf in Burma ist sehr heftig, und die Japaner, die in großer Uebermacht im Kampfe stehen, ziehen noch weitere Verstärkungen heran.

Die Russen haben ihre schweren Geschütze jetzt gegen die Deutschen in Smolensk gerichtet, wie Moskau berichtet.

Die Bekanntmachung lautet, daß die Victory Kriegsanleihe die Summe von $997,503,300 erreicht hat.

Rom berichtet, daß ein U-Boot verloren sei.

Die deutsche Armee hält in Norwegen Manöver.

Regenwetter erlaubte es den britischen Fliegern nicht Deutschland zu bombardieren, was fast ohne Unterbrechung durchgeführt wird, und die Angriffe haben sich bis nach Augsburg ausgedehnt, unweit Hitlers Heim in Berchtesgaden. Seinen Geburtstag am heutigen Tage verlebt er an der Ostfront, wie die Tagespresse berichtet.

Prinzessin Elizabeth wird ihren 16. Geburtstag mit einem öffentlichen Empfange morgen feiern, wie bekannt gegeb. wird.

In Manitoba soll eine Kriegsfabrik aufgeführt werden für 100 Mill. Dollar.

Weitere canadische Kriegseinheiten sind wieder glücklich in England angetroffen.

Das Kabinett Syriens hat resigniert. Der Mayor von Damaskus wurde beauftragt, ein Kabinett zu organisieren.

Gen. De Gaulle hat übers Radio das französische Volk zur Revolte gegen Lavalls Regierung und die deutsche Besetzung aufgefordert.

Dienstag, den 21. April: An der französischen Küste werden starke deutsche Verstärkungen zusamengezogen.

Sir Cripps ist in England eingetroffen. Er hofft, daß mit Indien doch noch eine Vereinbarung ausgearbeitet werden kann.

Japans Großstädte führten wieder Angriffsalarme durch, doch zeigten sich keine feindlichen Flieger. Chinas Flugfelder werden sehr scharf angegriffen, um die Flieger zu erreichen, die Japan angriffen, denn sie flogen von Japan in der Richtung nach China.

Kuibyshev berichtet, daß es große Verstärkungen an der Front zusammen ziehe, um die Deutschen nicht zur Initiative kommen zu lassen, sondern in der Abwehrstellung sie zu halten.

Franco, Spaniens Oberhaupt, hat gesagt, daß sollten die Deutschen mit den Russen nicht fertig werden, dann würde Spanien nicht 15,000 sondern den Deutschen 1 Million Soldaten zur Verfügung stellen, um die Kommunisten zu schlagen.

In Lybien sind Patrouilen nur aktiv. Man rechnet damit, daß Deutschland gleichzeitig an allen Fronten losschlagen wird, wenn der Frühling so weit in Rußland vorgeschritten ist.

Neu Zeeland hat einen Hoch Kommissar für Canada bestimmt in Frank Langstone, dem bisherigen Land Minister des Kabinetts.

Mittwoch, den 22. April: Der U. S. A. Admiral Nimitz ist von der alliierten Oberleitung zum Hauptkommandierenden aller Armeen Neu Zeelands ernannt worden.

Kuibyshev berichtet, daß es den roten Armeen gelungen ist, die finnische Front zu durchbrechen an einer Stelle, und die Russen sind weiter vorgegangen.

Bei Murmansk greifen die Deutschen mit den Finnen zusammen die russischen Armeen an.

Japans Gesandter in Kuibyshev ist nach Tokio abgereist zur Berichterstattung.

Von New Delhi, Indien kommt die Nachricht, daß U. S. A. Truppen in Indien gelandet wurden.

Die Frage einer Invasion Europas kommt immer mehr in der Tagespresse zur Verhandlung.

Vier Mitglieder der französischen Gesandtschaft in Washington haben resigniert.

Von London kommt die Nachricht über einen weiteren Einfall britischer Truppen ins besetzte Frankreich bei Boulogne. Der Angriff wird als voller Erfolg bezeichnet.

Donnerstag, den 23. April: Die alliierten Truppen in Burma mußten sich weiter zurückziehen unter schwerem Druck von Seiten der Japaner.

Von Vichy kommt die Nachricht, daß an der Moskauer Nachricht über Zusammenstöße zwischen deutschen und französischen Matrosen und der Uebergabe eines Teiles der französischen Flotte an Deutschland nichts Wahres sei.

Von Rußland kommt die Nachricht, daß an den Kämpfen gegen die Roten auch kleine Einheiten norwegischer Truppen sich beteiligen.

Süd Afrika hat die diplomatischen Beziehungen zu Vichy abgebrochen.

Gen. Anders, Scheff der polnischen Armee in Rußland behauptet in London, daß Deutschland große Kräfte zusammenziehe, um mit einem Schlage im Süden und im Zentrum der russischen Front loszuschlagen und durchzubrechen. Er sagt, die Russen haben auch sehr große Verstärkungen zusammen gezogen.

Britische Flieger griffen die ganze Linie der europäischen Küste an, sogar die Hauptstadt Danemarks Kopenhagen wurden von britischen Fliegern bombardiert.

Freitag, den 24. April: Canadas General Gouverneur, Earl of Athlone und Gemahlin, Ihre Königliche Hoheit, Prinzeß Alice trafen zum offiziellen Besuch in Winnipeg ein.

In der Krim wird schwer gekämpft. Und die Russen sagen, daß nach 4 Tagen sie den Hügel Golden Range genommen haben.

Lord Beaverbrook sprach in New York und forderte eine zweite Front gegen die Deutschen. Besonders forderte er zur Hilfe für Rußland auf, denn wenn Rußland genügend Hilfe erhalten wird, dann kan es den Krieg für alle Alliierten in diesem Jahre regeln durch die Besiegung der Deutschen.

Britische Flieger griffen die deutschen Hafenstadt Rostock sehr scharf an, von wo die Versorgung der deutschen Front in Rußland geschieht.

Die Japaner bedrohen die Linie der Alliierten in uBrma. Die amerikanischen Flugzeuge, die Japan angriffen, sind in China. Etliche sollen im besetzten China gelandet sein. Ein Flugzeug landete in Rußland, wie berichtet wird, dasselbe wurde festgehalten, und die Flieger interniert.

Winnipegs Kommunisten fordern die Befreiung des früheren Aldermanns der Stadt, des Kommunisten Jacob Penner, der im Konzentrationslager sitzt.

Sonnabend, den 25. April: Auch die zweite Nacht war der baltische deutsche Hafen Rostock das Ziel der englischen Flieger. Von großen Verheerungen berichten die zurückkehrenden Flieger. An dem Angriff auf Europa beteiligten sich 600 englische Flugzeuge. Die Angriffe sollen verschärft werden.

Moskau berichtet, daß seit der Winterkampagne die Deutschen in Rußland 1 Mill. Soldaten verloren haben.

In Jugoslavien arbeiten die Guirillas sehr hinter den deutschen Linien.

Die Lage in Burma ist sehr kritisch für die alliierten Armeen, denn es gelang den Japanern an einem Tage 75 Meilen vorzugehen und die ganzen alliierten Armeen zu flankieren.

Von Australien griffen die alliierten Flugzeuge japanische Positionen in Neu Guinea an.

Die Lage auf den Philippinen ist unverändert, der Kampf geht ohne Unterbrechung weiter.

An allen Fronten ist man gerüstet für einen baldigen schrecklichen Kampf, der irgend eine Zeit losbrechen kann und wohl auch wird.

Rostock mit den Heinkel Flugzeugwerken wird weiter angegriffen und auch die Skodawerke in Pilsen.

Die Deutschen griffen England bis Schottland an, besonders scharf die Stadt Bath.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1.25) $.................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $.................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $.................

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....